Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-816886-p0001-9

Ee. 59.

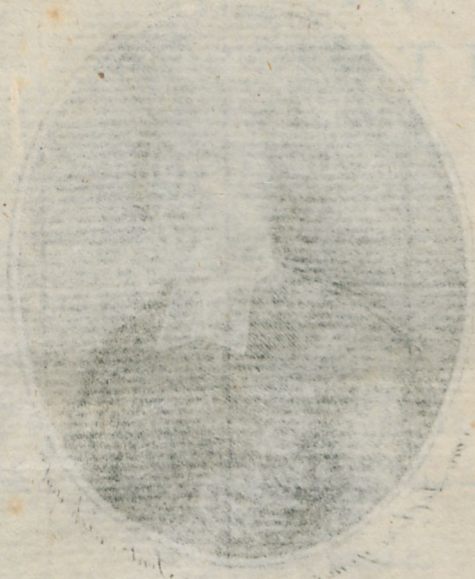
Von Göcking an dem
Steine bey Lützen, wo Gustav
Adolph fiel.

Laßt den Wagen halten — oder fahren!
Hier will ich mich setzen. Dieser Stein
Soll des Mannes, der an seiner Schaaren
Spitze, hier geblutet, Altar sein.

Thränen will ich opfern, Denn von allen
Königen, die vor ihm, wie nachher,
Unter deinem Schwert, o Krieg! gefallen,
War nur Gustav, kein Eroberer.

Auch die Stelle, die sein Blut getrunken,
Wälzten Bauern weinend diesen Stein,
In die Erde, halb schon jetzt gesunken!
Und ich kann ihm keinen bessern, weihn!
Solch ein Denkmal für das große Leben
Dieses Retters einer halben Welt! —
Murren möcht ich Cunigmir's Gott vergeben,
Daß die Armuth mich gefesselt hält.

Zwar bedarf er nicht der Marmorsäule,
Die hier stehen sollte; — aber dann
Ruhte hier der Wand'rer eine Weile,
Läßt, und segnete den braven Mann!



Universitäts- u. Landesbibl. Sachsen-Anhalt Halle

von Le Clerc gem: von Sintzenich gestr.

Johañ Nikolas Götz

gebohren den 9 July 1721
gestorben den 4 Novbr 1781

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-816886-p0008-8

VERMISCHTE GEDICHTE

von

JOHANN NIKOLAS GÖTZ

HERAUSGEGEBEN

von

KARL WILHELM RAMLER

ERSTER THEIL.

MANNHEIM

in der Schwanischen Hofbuchhandlung

1785.

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

UNIVERSITÄTS- U. LANDESBIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

VORBERICHT.

Endlich bin ich so glücklich, die schon vor einigen Jahren angekündigte Gedichte meines seligen Vaters dem Publikum übergeben zu können. Mancherley Ursachen verzögerten ihre frühere Erscheinung; doch wie ich mir schmeichele, zum Vortheil des Publikums und der Gedichte selbst, die dem ausdrücklichen Willen des Ver-

fassers zufolge nicht eher, als nach seinem Tode und von seinem vieljährigen Freund, Herrn Professor Ramler in Berlin ausgewählt, durchsehen, und — wo er es nöthig fände — verbessert, ans Licht treten sollten.

Nicht im mindesten eigensinnig — und dem bekannten feinen Geschmack seines Freundes mehr, als seinem eigenen trauend, schrieb er diesem zu wiederholtenmalen: „Verfahren Sie mit meinen Kleinigkeiten, „wie es Ihnen gefällt! verwerfen Sie — „erhalten Sie davon, was Sie wollen, „wenn auch nur hundert des Drucks wür„dige Stücke übrig bleiben; so bin ich „zufrieden.“

Dass Herr Ramler nicht so streng mit seinen Pflegkindern verfahren hat, bewei-

weisen diese drey Bändchen, die über vierthalb hundert grosse und kleine Stücke enthalten, von denen die Kenner nun urtheilen werden, ob sie des Aufbehaltens werth waren, oder nicht. Von der Charakterisirung dieser Gedichte ist übrigens schon in RAMLERS Einleitung in die schönen Wissenschafften und in der Vorrede zu seiner lyrischen Blumenlese einiges gesagt worden. Dass nicht alle Stücke Originale, sondern dass verschiedene aus andern Sprachen übersezt oder nachgeahmt sind, glaube ich kaum anmerken zu dürfen, da es öfters ausdrücklich — hie und da aber auch nicht angezeiget worden. Dem Litterator und Kenner wäre dieses ohnehin nicht unbemerkt geblieben, dem Nichtkenner aber ist alles neu. Bey unleug-

baren eigenen Verdienſten hatte der Verfaſſer nicht nöthig ſich mit fremden Federn zu ſchmücken.

Das Leben des Dichters habe ich beygefügt, ſo wie er es ſelbſt in der Kürze aufgezeichnet hatte und ſolches nur ergänzt. Man wird es hoffentlich nicht überflüſsig finden?

Um ſaubern und correckten Druck zu liefern, habe ich auch keine Mühe noch Koſten geſpart; daher wünſche ich, daſs dieſe Sammlung wohl aufgenommen und aller Leſer Beyfall erhalten möge!

Mannheim den 1ten Lenzmonat 1785.

GOTTLIEB CHRISTIAN GÖTZ.

JOHANN NIKOLAS GOETZENS LEBEN,

SO WIE ER ES SELBST IN DER KÜRZE AUFGEZEICHNET HAT.

Ich ward den neunten Juli 1721 in der freyen Reichsstadt Worms geboren. Mein Vater war Philipp Peter Götz, Prediger daselbst; meine Mutter hiess Anna Rosina Roosinn; Mein Vater hatte neun Kinder, als ich ihn durch den Tod verlor; und ich war zehn Jahre alt. Nachdem ich das Gymnasium meiner Vaterstadt acht Jahre lang besucht hatte: so ging ich 1739 auf

die Universität Halle, und studierte drey Jahre lang, unter Alex. Gottl. Baumgarten, Meiern und Wolfen selbst, die Weltweisheit; unter dem Doctor Michaëlis, und seinem Sohne, dem Magister die griechische und hebräische Sprache; unter Siegm. Jak. Baumgarten, M. Webern, Stiebritzen, und Knappen die exegetischen und theologischen Wissenschaften. Dabey lehrte ich selbst, als Präceptor im Waisenhause, dritthalb Jahre lang. Im Jahr 1742 ward ich auf Doct. Baumgartens Empfehlung Hauslehrer und Hausprediger bey dem königlich Preußischen Obersten und Commendanten zu Emden in Ostfriesland, Freyherrn von Kalkreuter, dessen Korrespondenz ich auch besorgte. Bald darauf ward ich zu Aurich examinirt. Weil ich die Luft und das Wasser in Emden nicht vertragen konnte, und fast immer das Fieber hatte, so riethen mir die Ärzte in mein Vaterland zurück zu kehren, welches ich 1743 im Herbste that; zuvor aber die vornehmsten Städte in Holland

land besah. Zwischen Emden und Amsterdam schmiss ein Sturm das Schiff, viele Tage lang, auf der Süderse herum: zuletzt blieb es nicht weit von dem Seehafen Harlingen auf einer Sandbank sitzen: nach acht Tagen, bey hoher Fluth aber arbeiteten wir uns wieder los, und kamen glücklich auf Amsterdam. Im December langte ich über Utrecht, Düsseldorf, Kölln, Koblenz und Mainz zu Worms an. Im Frühjahre 1744 ward ich von der Wittwe des ehemahligen Grafen von Stralenheim, königl. Schwedischen General-Gouverneurs vom Herzogthum Zweybrück, als Hofmeister ihrer Enkel, und Schlossprediger nach Forbach in Lothringen berufen. Meine Eleven waren Officiere unter dem Regiment ihres Oheims, des Grafen von Sparre, königl. Französischen Feldmarschalls. Daher hielt ich mich oft, im Hause dieses Herrn, bey dem Regimente mit ihnen auf; bald zu Sarlouis, bald zu Metz, bald zu Strasburg. Als der König von Frankreich 1744 zu Metz gefähr-

fährlich krank lag; und endlich, nach seiner Wiedergenesung auch die Königinn, und alle Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt, und alle Grossen und Gesandten von Paris dahin kamen: befahl die Königinn der Gräfinn von Strahlenheim mit ihrer Familie auch dahin zu kommen: bey welcher Gelegenheit ich mit meinen jungen Herren auch mitreisen durfte, und vieles sah. Denn die Freudensbezeugungen, Feierlichkeiten und Feste, welche angestellt wurden, waren fast unbeschreiblich. Im Jahr 1746 ging ich, mit meinen jungen Herren auf die Ritterakademie zu Lüneville, wo ich mit ihnen dem alten Könige Stanislaus und der Königinn, seiner Gemahlinn vorgestellt ward, und in dem Hause des Conseiller Larcher den berühmten Voltaire kennen lernte. Anno 1747 ward ich vom Prinzen von Hollsteinbeck, zum Feldprediger des Leib-Regiments der Königinn, Royal-Allemand, berufen, und hielt, nachdem ich in der Schloßkirche zu Saarbrücken, in

Ge-

Gegenwart der Fürstinn, ordiniret worden war, 1748 den 18ten Jänner zu Nancy meine Antrittspredigt. Da ein Theil meines Regimentes zu Toul lag: so predigte ich auch zuweilen daselbst, und hatte das Glück mit dem dortigen Bischof, der ein gelehrter Herr war, bekannt zu werden. Im April marschirten wir durch einen grosen Theil von Frankreich, nach Flandern und Brabant. Unterm Kommando des Grafen von Sachsen und des Marschalls von Löwenthal hatte das Regiment Gelegenheit, schöne Thaten zu thun, und ich ein Zeuge davon zu seyn. Der Oberste meines Regimentes war ein Neffe des erstern, und präsentirte mich selbst zu Brüssel seinem Oheim. Im Spätjahre, nachdem Bergenopzoom mit dem Degen in der Faust erstiegen, Mastricht aber schon wirklich belagert war, ward der Friede geschlossen und publicirt. Nicht müssig zu seyn, besah ich, in Gesellschaft einiger Officiere, die grössten und prächtigsten Städte in den Niederlanden,

die Seehäfen und Gränzfestungen; reiste hierauf mit meinem Regimente wiederum durch ganz Frankreich bis nach Elsass und Deutschlothringen. Als ich zu Saint-Avolt im Winterquartier lag, ernennte mich der regierende Herzog von Zweybrücken, Christian der Vierte, auf Empfehlung des Generals von Obenheim, zum Pfarrer nach Hornbach, einem seiner Residenz nahe liegenden Städtchen. Hier verheurathete ich mich 1752 mit der jungen Wittwe des seel. Oberpfarrers und Ober-Konsistorial-Assessors Hautten in Zweybrücken, einer gebornen Cäsarinn. Anno 1754 ward ich als Oberpfarrer und Inspektor nach Meisenheim versezt. Anno 1761 ward ich als Pfarrer und Herzoglich Zweybrückischer Konsistorial-Assessor beym Pfalz-Sponheimischen Konsistorio nach Winterburg berufen. Als 1776 die Hintergrafschaft Sponheim getheilt ward, und der Herr Marggraf von Baden-Durlach, zu denjenigen Landen, die er diesseits des Rheins schon

hatte,

hatte, das Oberamt Birkenfeld, die Ämter Herrstein, Winterburg und Dill, ingleichen die Vogtey Winningen bekam: ward ich zum Superintendenten der evangelisch-lutherischen Kirchen und Schulen des Oberamts Kirchberg, und der Ämter Winterburg und Sprendlingen ernennet. In meinem Ehestande habe ich drey Kinder erzeuget: einen Sohn und zwey Töchter.

Meine Poësien habe ich meinem Freunde Ramler übergeben, der bereits etwas davon in seiner Einleitung in die schönen Wissenschaften bekannt gemacht hatte, und nach der Zeit viele Lieder in die neun Bücher seiner lyrischen Blumenlese aufgenommen, auch einige Stücke in die Göttingischen und Hamburgischen Musenalmanache und in das Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde gesandt hat und noch senden wird. Nach meinem Tode wird er von meinen poëtischen Kleinigkeiten eine viel verbesserte Ausgabe in zwey oder drey Bändchen be-

sorgen. Was ich ausser diesen Gedichten geschrieben habe, sind Übersetzungen der Oden Anakreons mit Anmerkungen, des Tempels zu Gnid, und des Paperle des Herrn Gresset: welche bereits besonders gedruckt, auch zu wiederhohltenmahlen wieder aufgelegt worden sind.

NACHSCHRIFT VON DEM SOHNE DES VERSTORBENEN.

Am ersten Ostertage 1781, als mein seliger Vater früh Morgens in die Kirche gehen und den Gottesdienst halten wollte, ward er mit einem heftigen Schlagflusse befallen, so, dass er acht Wochen lang im Bette zubringen und sich heben und tragen lassen musste. Durch die Hülfe geschickter Ärzte und die sorgfältige Pflege seiner Freunde ward er jedoch wieder so weit gebracht, dass er aufstehen und sich herumfüh-

führen lassen konnte. Den Sommer über hatte man ziemliche Hoffnung zu seiner Genesung, welche aber gegen den Herbst wieder verschwand, als er zum zweyteninahl einen Anfall vom Schlage bekam, wodurch seine Geistes- und Leibeskräfte merklich abnahmen. Am Ende des Octobers ward er zum drittenmahle so heftig vom Schlage befallen, dass er dadurch der Sprache beraubet ward. Wenige Tage darauf traf der vierte Schlag so gewaltig den edelsten Theil, das Haupt, dass er seine scheidende Seele dem Herrn befahl und am vierten November 1781 morgens um drey Uhr verschied.

Er hat sein Leben auf sechzig Jahre, drey Monathe und fünf und zwanzig Tage gebracht, von allen, die ihn kannten, geliebt und beweint. Nun schlummert er auf dem einsamen Gottesacker des Städtchens Winterburg an dem Fuss einer Linde, deren Schatten er sich selbst zur Ruhestatt erwählt

wählt, und die sein Vorgänger im Amt, ein würdiger Greis, gepflanzet hatte.

Honigsuchende Bienen sumsen im Wipfel der Linde,
Wo der süsseste Dichter schläft, und aus dem Gesträuche
An dem Rande des nahen Silberbaches erschallen
Klagelieder der Nachtigall um den Sänger der Liebe.

INHALT.

ERSTER THEIL.

	Pag.
An die Bienen	3
Flora an einen Pfirsichbaum	5
Der Sklavenkauf	6
Auf einen Feldbrunnen	7
Thamire an die Rosen	—
Rosalindens Strauss	8
Der verlorene Amor	9
Ein arkadischer Schäfer diesseits &c.	10
An die blasse Iris	11
Der verdienstvolle Sylvius	—
Auf Myrons eherne Kuh	12
Der gezwungene Ehestand	—
Der arme Hirt	13

	Pag.
Der Sieg über Agathen	14
Sehnsucht nach dem Frühlinge	15
Die goldne Zeit	16
Sehnsucht nach Iris Wiederkunft	25
Die Untreue	26
Auf Dianens Bildsäule	—
An eine Spröde	27
Unmuth	28
Selamors Abschied von Elisinden	29
Angebinde	30
An Phyllis	31
Amor und die Vernunft	32
Die schriftliche Liebesversicherung	33
Thyrsis und Cephise	34
Daphnens Seufzer	35
Die Wiederkunft	37
Der Liebe kurze Lust	38
Epithalamium bey Verehligung des Herrn le Clerc. 1754	39
Die getreue Schäfferinn	45
Daphnens einziger Fehler	46
Hylas an seinen Hahn	47

Pag.

Das Vergnügen - - 48

Der opfernde Sylvius - - 50

An Theftylis - - 51

An die Venus - - 52

Einladung aufs Land. An Hrn. Prof. Crollius 53

Das Alter - - 57

An seine Theorbe - - 58

Grabschrift des Mimy - - 60

An Amorn - - 63

Die Nymphe der Seine an die Stadt Paris 65

Der Bund des Thyrsis und der Daphne 66

Als die kleine Prinzessinn von S . . . mit Pfeil und Bogen &c. &c. 1748. 68

Warnung an einen schönen Knaben - 69

Der Frühling - - 72

An einen Vogelsteller - - 73

Die Gefangenen durch Aug und Ohr, eine Ballade - - 75

Athamas gräbt Aemiliens Nahmen in einen Felsen &c. &c. - - 80

Auf einen Geburtstag - - 81

Der Augenblick - - 82

	Pag.
Auf Nadinen - -	82
Palmira - - -	84
Abschied des Thyrsis und der Amaryllis	97
Auf den Geburtstag seiner Braut	98
Die Klage - - -	99
Auf den Lustgarten zu * * * -	100
An seinen Freund Damon -	101
Die verlornen Lieder - -	105
Auf Berenicens Bad - -	108
Rath an die Schönen - -	—
Lob des Weins - -	109
An Madam * * * - -	113
Der Amtmann - -	—
Auf den Tod der Fürstinn Henriette von Nassau 1751 - -	115
An die Weisheit. (des Sarbiewsky 28te Ode des 4ten Buchs) - -	118
Die Perle des Landes. Eine Ballade.	120
Das Aderlassen. (nach Clem. Marot.)	122
Abbitte und Bitte. (nach ebendemselben.)	123
Ueber eine Verleumdung. (nach ebendemselb.)	124
An einen Mahler - -	125

Pag.

An die Nachtigall - - 126
Auf den Bildhauer Papenhoven - 127
Der dichtende Knabe - - 128
Der Apfel - - 129
Aehnlichkeit mit Apollo - 130
Der luftige Abt - - 131
Grabschrift einer Antilucretia - 132
Amor als Diener - - 133
Auf den Tod einer bösen Schuldnerinn 134
Die Prozesse - - —
Serenens Unbestand - - 135
Mainard an den Kardinal Richelieu - —
Das gerettete Auge - - 137
Sylvius an Leonilden - - 138
Der Traum an eine Prinzessinn - —
An Belinden - - - - 140
Einzige Ruhe des Tugendhaften - 141
Lezte Bitte - - - 143
Die beste Welt - - 144
Melamp - - - 145
Roger Wahrmunds Project von zwey Tonnen
Goldes und drüber - 146

Die

Pag.
Die Porzellainkrämerinn - - 147
Auf ein von der Katze getödtetes Haselhuhn (nach dem Agathias in der Griechischen Anthologie.) - - 148
An einen Frosch - - 149
Auf die fahrende Olympe - 150
Der Schäffer an den Flufs - 151
Hofleute - - - 152
An den neuvermählten Charinus - 153

Epigrammen aus der Griechischen Anthologie des Planudes.

Pallas und Venus - - 154
Auf des Herodotus Neun Bücher der Geschichte —
Die Ziege - - 155
Lycoris - - - —
Auf den Thrax - - 156
Auf den Makron - - —
Der Weg zur Unterwelt - 157
Auf Jupiters Tempel zu Athen - —
Auf des Olympischen Jupiters Bildsäule zu Athen - - 158

Die

Pag.

Die gewaffnete Venus - - 158
Der Pharus - - 159
Das neue Wunder - - 160
Vergeſſenheit und Gedächtniſs - 161
Mittel die Parther zu verjagen - —

Auf einen Schönling (nach dem Auſonius) 162
Auf die Vuſpia (nach dem Martial) - —
An den Herrn Grafen von Str. * * * 163
Du und Sie - - - 168
Die ſüſsen Schmerzen - - 172
Schilderung der Thamira - 173
Der glückliche Liebhaber - 175
An die Freyherrinn von — - 176
Auf das Gras, worauf Phyllis geruhet hatte 177
Vorbitte an einen groſsen Fürſten &c. 178
Arkadiſches Geſpräch - - 179
Daphne an den Morpheus - 180
Auf ein Liebesverſtändniſs ohne Wuth und Eiferſucht - - 181
Anakreon - - 182
Auf Amaryllens Mund - - 187

Auf

Pag.

Auf eine Wachtel, der der Kopf abgebissen ward (nach der Griechischen Anthol.) 189

Auf die Dido (nach dem Ausonius) 190

Die Macht der Liebe - - —

Der Dichter an seine Reime - 191

ZWEITER THEIL.

Die himmlische und irdische Venus - 3

Die schönen Wissenschafften (aus dem Französischen des K. v. Pr. Fr. II.) - 5

Die Einsamkeit auf dem Lande - 7

Der Dichter und Amor - 13

An die Cicade (des Sarbiewski 17te Ode des 4ten Buchs) - - 16

Der wahre Reichthum (des Sarbiewsky 6te Ode des 3ten Buchs) - 18

Ein Traum - - 20

An die Vögel - - 22

Aegle und Philint - - 23

Das Lächeln der Myrtis - 24

Hymen und die Truppen Amors - 26

Auf Amirens Augen - - 27

Der

Pag.

Der zärtliche Liebhaber (nach einem Liede des Herzogs Heinrichs von Breslau, aus dem 13ten Jahrhundert) - 28

An drey Schönen, die einen Prozeſs sollicitirten - - 31

Bitte an die Götter - - 32

Der Kaffe, an Belinden - - 33

An Cephiſen - - - - 34

Amire - - - - 35

Der Anblick von Oben (des Sarbiewski 5te Ode des 2ten Buchs) - - 38

An Herrn le Fevre zu Dünkirchen - - 45

Ode an die Frau Gräfinn von Str. * * * 50

Der Neger - - - 54

An die Vernunft - - - 55

Bey Ueberſendung einer Taſche - - 56

Grabſchrift eines Schooshündchens - - 58

Das Veilchen - - - 59

Momus und Hymen - - - 60

Auf den Tod der Jungfer K. - - —

Auf eine Schöne, welche im Meer ertrank 61

Auf eine Romanenleſerinn - - —

Pag.

An eine groſse Prinzeſſinn - 63
Grabſchrift des Xaverius - 64
Einladung zur Abendmahlzeit - 65
Weisheit und Liebe - 66
Der ſchönſte Gürtel - - 67
Lob des Burgunderweins - 69
Feſtlied - - - 71
Aurora - - - 72
Theſtylis - - - 80
Daphnis von ſeiner Lalage - 81
Seladon - - - 82
Wunſch an Mademoiſelle — - 84
Das Neujahrsgeſchenk - 85
Amors Irrthum - - 86
Auf eine Vorleſung A. G. Baumgartens von
der Unſterblichkeit der Seele - 87
An die Veilchen - - 88
Auf den Tod der Laura - 92
Auf Olympen - - 93
Auf Henriettens Brautbett - —
Akanth und Phryne. Eine Romanze 95
Der zweite Hochzeittag - 97

Kon-

Pag.

Koridon - - - 101

An einen Freund über die Ertragung des Glück (des Sarbiewsky 4te Ode des 3ten Buchs) - - 103

Die Schlafende Schöne - 105

Das Menschliche Leben. Eine Allegorie 109

Die Grille und die Ameise - 111

An den König von Preußen Friederich den Zweiten (nach Voltaire) - 113

An Voltaire (nach dem Französischen des K. v. P. Fr. II. - - 117

Vergleichung des Champagner Weins mit der Phyllis (nach Chaulieu) - 123

Die gebrochenen Schwüre - 124

Der verwundete Kupido (nach Guarini) 125

Die Erwartung - - 126

An Aeglen - - 127

Lohn der Lieder - - 129

Der Morgen nach der Brautnacht - —

Ueber die Vergänglichkeit (des Sarbiewsky 7te Ode des 2ten Buchs) - 130

Der befolgte Rath - - 132

Pag.

Mysogin auf die weibliche Zungel - 133
Der Frühling. An Belinden - —
Der wahre Schmuck (des Sarbiewsky 23ste Ode des 3ten Buchs) - 135
Der Garten - - 138
Die Fremde - - 147
Alcimadure. Eine Idylle - 148
Oftmahliges Heurathen - - 156
Die Harmonie in der Ehe - 157
Trauriges Andenken - - —
Auf Hagedorns Tod - - 159
Von der Freude - - 160
Der Wawau - - 161
Auf eine schöne Gegend - 164
Auf die Geburt seines ersten Neffen Friederich 165
Das Ehrenfest - - 176
Elegie auf den Tod der Frau L. Ch. L. C. 1763 - - - 177
Auf Roms weit verbreitete Eroberungen 187
An die Sonne - - 189
Die Sängerinn im Walde - 190
An die Myrto - - 191

Der

Pag.

Der Liebesblick. An die Fannia - 192

Witz und Schönheit. An Aeglen - 193

An Olympen - - 194

An einen Taglöhner (aus einer Griechischen Handschrift zu Mannheim) - —

Auf einen Besuch, den ein Kranker seit einiger Zeit vergebens erwartete - 196

Alexis von seiner Geliebten - 197

An Silvius (dem Herrn E. F. Z. M. gewidmet) 198

Klarissa - - 204

Amynth von sich selber - 205

An seine Freunde - - 206

Adeline - - - 207

Klage - - - 208

Pandrose - - - 209

An eine Dame von hohem Rang - 210

Der Mittag, Abend und Morgen - 211

Der Vergnügsame - - 212

An die Nachtigall - - 213

Die Welt - - - 214

Als Damon sein Mädchen dem Sylvius in Verwahrung gab &c. &c. - 215

Pag.

Heinrich des IV. Abschied von der schönen Gabrielle &c. - - 215
Verschwiegenheit - - 217
Auf die Ohnmacht der Fannia - 218
Das Glück des Lebens - 219
An die Schreibtafel - - 221
An Elvirens Nahmenstage - 222
An seinen Diener (Horazens 38ste Ode des 1ten Buchs) - - 224
Die Lebenszeit - - 225
Auf einen unglücklichen Arzt - 226
Der Sommer im Florentinischen - —
Amandus und Basilius &c. &c. - - 228
Das Kind - - - 229
Der reisende Verstand - - 230
Auf den Temistokles und Epikur - 231
Auf einen Prediger &c. - 232
An den Fabulleus (nach Katulls 13tem Sinngedichte) - - —
An die Bienen, den Esel Silens zu bestrafen 234
Julia - - - 236
Orpheus - - - 237

Die

Pag.

Die Ursache des wortreichen Danks - 238
An die Laura - - 239
An Celsa - - - 240
Die Trennung - - - 241
An ein junges Frauenzimmer bey Uebersendung eines Körbgens mit Bluhmen 242
An die Frau Oberstinn von S — — 243

DRITTER THEIL.

Die Myrtenkränze - - 3
Amalia - - - 4
An Olympen - - 5
Celsus an Emma - - —
An die Sängerinn der Arie: Celsus an Emma 6
Der treue Liebhaber - - —
Der Vorsichtige - - 7
Dorillis - - - 8
Die Kranke an ihren Geliebten (nach Tibulls IIten Sinngedicht des 4ten Buchs) 9
Arkadische Liebe - - 10
An Euphrosinen - - 11
Lamon. Der Laura zugeeignet - 12

Pag.

Gespräch zum Lobe des Rheinweins Liebfrauenmilch - - 28

Die Venus der Weisen - - 30

Laura - - - 31

An eine grosse Fürstinn - 34

Das Sträusschen - - 35

An Herrn A. C. * * r. - 36

Menalkas und Philinde - 40

Ueber das neue Jagdschloss zu — — 43

Lob des Wassers - - 44

Hymen und Vulkan - - 45

Des Frühlings Ankunft. Zwey Ringelgedichte &c. 47

Hylas an die Venus - - 49

Alexis an die Vögel - - 51

Der Reisende - - 52

Der verzweifelnde Schäffer - —

Die Freyheit des Weisen. An den Akast 54

Auf den Tod des Generals Freyherrn von Closen 1764 - - 61

Der politische Kato (des Sarbiewsky 6te Ode des 2ten Buchs) - 74

Das Glück der Wälder - 78

An

Pag.

An die Grosen (aus dem Französischen des K. v. P. Fr. II.) - - 84

Auf eine schöne junge Gräfinn - 86

An einen Dichter - -

Socrates und der Jüngling - 88

Die beiden Kornähren - 89

Ein Gesicht - 90

Klymene vor Gericht - - 91

Die Entführung Europens, Eine Romanze 92

Der Sklave und der goldne Pfeil - 94

Klarissa - - - 96

Elegie (nach dem Tibull) - 97

Allegorie - - - 108

Der Kaiser Adrianus an Hektorn -

Die gute Antwort - - 110

Der Romanenritter - - 112

Die wahre Liebe - - 114

Auf den jungen Freyhertn von Esebeck, Grenadierhauptmann - 116

Das gerettete Trauerspiel - 123

Die herrschenden Gedanken -

Daphne und Apollo. Eine Romanze 125

An

Pag.

An Cynthien - - 129

Von den Buhlereyen zu Rom (nach Katulls 111ten Sinngedicht - 130

Die Erfahrung (ein Ringelgedicht nach einem uralten französischen Original) - 131

Der Jugendquell (ein Ringelgedicht nach einem uralten französischen Original) 132

Der Dorfschulmeister - - 134

Thyrsis und Testylis. Eine Idylle - 135

Der Schmetterling und die Biene - 145

Gegen den Gebrauch der Bettvorhänge 146

Galathee - - - 149

Euphrosine - - - 150

An die Sonne. Am Geburtstag des Herzogs 1763 - - —

Amphion (Des Sarbiewsky 35ste Ode des 4ten Buchs) - - 155

Die Mädcheninsel. Ein elegisches Gedicht 159

Ueber Furcht und Begierde (des Sarbiewsky 16te Ode des 11ten Buchs) - 169

Auf Aeglen - - - 177

Auf Alkons aufgetischtes Obst - 178

Ab-

Pag.

Abschied von Frankreich - 180

Sendschreiben an einen Freund (nach dem Clement. Marot.) - - 181

Die Dichterinn entdeckt, dass sie liebe (nach einem Sonnett der Luise Labé &c. 182

Die beiden Hälften - - 184

Als Amalia verreisete - - 185

An Olympen - - 186

Auf die vom Hofe verbannte Satyre - 187

An die kleine Prinzessinn von U . . . 188

Ueber die Wiedergenesung der Kaiserinn Frau Mutter und des Papstes zu gleicher Zeit 189

An gewisse Frauenzimmer - 191

Die junge Wittwe - - 192

Auf eine Ungnade bey Hofe - 193

Die Tapferkeit auf dem Grabe des Ajax Telamonius (nach einem Sinngedichte der Griechischen Anthologie) - 194

Auf die vierzig besoldeten Mitglieder der Französischen Akademie zu Paris 195

Ringelgedicht auf einen Branntweinbrenner, der geraume Zeit Reiter und Marketender gewesen, zulezt aber insul. Abt geworden 196

	Pag.
Kupido - - -	198
Ueber die Gebäude und Palläſte der Groſsen	—
Veit und Blanka - -	199
Zeichen der Liebe - -	—
An die Vögel - -	200
Auf Amalien - -	201
Die Annehmlichkeiten des Feldlebens vor dem Hofleben (eine Nachahmung der Stanzen des Marquis von Racan -	202
Späte Beſſerung - -	212
Der Tod - - -	213
An einen jungen Prinzen -	214
Wider die Todesfurcht -	218
Ueber die Könige (nach dem Malherbe)	219
An den Aſphalion (des Sarbiewsky 3te Ode des 3ten Buchs) -	221
Der heroiſche Vorſatz - -	227
Lob des Feldlebens (aus dem Griechiſchen)	233
Der Dichter von ſeinen Liebesliedern	235
Grabſchrift des Dichters von ihm ſelbſt verfertigt - - -	236

Aus Verſehen iſt das Gedicht: *Klariſſa*, welches ſchon im zweyten Theile ſtehet, nochmals im dritten abgedruckt worden.

VER-

VERMISCHTE GEDICHTE.

I. THEIL.

AN DIE BIENEN.

O! möcht' ich so, wie ihr,
geliebte Bienen, seyn:
An innerm Geiste gross, obwohl von
Körper klein.
Möcht' ich so schnell, wie ihr, so
glücklich im Bemühen,

Der Wissenschaften Feld, so weit es ist,
durchziehen;
So stark durch Emsigkeit, als fähig
durch Natur,
Von Kunst zu Künsten gehn, wie ihr
von Flur auf Flur.
Bemüht, den treuen Freund durch Nut-
zen zu ergetzen,
Bereit, dem kühnen Feind den Angel
anzusetzen.
Wie sehnlich wünscht mein Herz, dass
meine Melodey
An Kunst und Ordnung reich wie eure
Zellen sey,
Und mein gelindes Lied wie euer Honig
fliesse,
So nahrhaft für den Geist, wie für die
Sinne süsse.

FLO.

FLORA AN EINEN PFIRSICHBAUM.

Du zartes Bäumchen du, des neuen Gartens Ehre,
Vernimm, vernimm der Mutter Lehre,
Weil Mütter zärtlich sind:
Im Hornung traue nie des falschen Winters Tücke!
Befürchte jeden Wind!
Wenn auch ein lauer Tag durch reine Sonnenblicke
Dein Knospenvölkchen lockt hervorzutreten, Kind!
So halts, o halts mit Zittern noch zurücke!

DER SKLAVENKAUF.

Amor bot einst zu Cythere *)
Mich, den treusten Sklaven, feil.
Und ich ward, zu meiner Ehre,
Holde Phyllis, dir zu Theil.
Zwar Fürstinnen, die mich kannten,
Boten ihm ein Purpurkleid.
Eine bot, durch Abgesandten,
Einen Schatz von Diamanten:
Aber Amor war gescheid;
Er verwarf so schlechte Gaben,
Und entschied für dich den Streit:
Denn du botest, mich zu haben,
Einen Blick voll Zärtlichkeit.

*) Cythera oder Cythere, eine Stadt auf einer Insel gleiches Nahmens. Sie war der Venus heilig, welche daher auch den Nahmen Cythera, Cythere, Cytherea und Cytheréis führt.

AUF EINEN FELDBRUNNEN.

Immer rinnet dieſe Quelle,
Niemals plaudert ihre Welle.
Komm, Wandrer, hier zu ruhn!
Komm, lern' an dieſer Quelle
Stillſchweigend Gutes thun.

THAMIRE AN DIE ROSEN.

Mein Geliebter hat verſprochen,
Wann ihr blühet, hier zu ſeyn.
Dieſe Zeit iſt angebrochen,
Roſen! und ich bin allein.
Holde Töchter der Cythere,
Roſen! ſchonet meiner Ruh,
Schonet meines Schäfers Ehre:
Schlieſst euch, ſchlieſst euch wieder zu!

ROSALINDENS STRAUSS.

Ihr Blumen', frisch und lachend, wie der Morgen,
Wie dringt mir euer Duft so schnell durch Mark und Bein?
Lag Venus Kind in eurem Schoofs verborgen?
Sog ich mit eurem Duft es ein? —
Ach! schöner Strauss, was machst du mir für Schmerzen!
Ich brenne, wie ein Feuerbrand.
Ja, ja, ich fühl's! ich habe dich vom Herzen
Der schönen Rosalind' entwandt.

DER VERLORENE AMOR.

Venus, o! mir sind deine Kümmernisse,
Dass dein holdes Kind dir entfloh, bekannt.
Du versprachst dem einen deiner Küsse,
Der dir sicher saget, wo sich's hingewandt.

Ich will deines Grams izt dich überheben;
Gieb mir nur den Kuss, gieb den süssen Lohn;
Oder lass mir ihn durch Dorinden geben:
Wiss', in ihren Augen sizt dein schöner Sohn.

EIN ARKADISCHER SCHÄFER DISSEITS AN EINE ARKADISCHE SCHÄFERINN JENSEITS.

Mit Wollust seh' ich dich um den beblümten Rand
Des spiegelhellen Ladons wallen:
Doch seine fließenden Krystallen
Sind zwischen mir und dir die breite Mittelwand.
Ach! schönste Sylvia, wie selig wär' Akanth!
Der allerseligste von allen,
Die auf Arkadiens beglückten Triften gehn,
Genöss' er, nach dem Glück von ferne dich zu sehn,
Das Glück, dir nahe zu gefallen.

AN DIE BLASSE IRIS.

Du klagst mir deine Bläſſe, Kind?
Hat deiner Wangen Paar der Farbe ſo vonnöthen,
So ſprich: Ich liebe dich! dann werden ſie erröthen,
Dann werden Roſen ſtehn, wo jetzo Lilien ſind.

DER VERDIENSTVOLLE SYLVIUS.

Von allen Sterblichen auf Erden
Bin ich der allerärmeſte:
Zwey Lämmchen, das ſind meine Herden;
Mein Feld? das iſt ein Fleckchen Klee.
Doch wenn man auf Verdienſte ſäh',
Gewiſs! ich müſste König werden;
Denn ich bin der verliebteſte
Von allen Sterblichen auf Erden.

AUF MYRONS EHERNE KUH.

(Aus dem Griechischen)

Du Hirte, warum läufest du
So weit zurück nach mir,
Stichst mit dem Stachel auf mich zu,
Und rufest: Fort von hier?
Ich bin des Künstler Myrons Kuh,
Und gehe nicht mit dir.

DER GEZWUNGENE EHESTAND.

Des Landes Genius zog mich und Henrietten
In Hymens Haus, trotz unsrer Gegenwehr.
O Liebe! bind' uns da fein fest mit Bluhmenketten,
Und hüt' uns durch ein Freudenheer:
Sonst werden wir uns bald ins Schloss der Freiheit retten.

DER

DER ARME HIRT.

Wann zum Gesange süsser Nachtigallen
In diesem Hain, den schwacher Tag durchdringt,
Mein kleines Flaschenett erklingt,
Und seine Töne dir gefallen,
Dann wart' ich, ob mein Wunsch mir nicht gelingt;
Dann aber hör' ich dich mit Anmuth sagen:
„ Du hast mir ja noch nichts verehrt. "
Wie? hörtest du mich nicht dir zärtlich klagen:
„ Der Hagel hat mein Feld verheert,
„ Der Donner meine Heerd' erschlagen? "
Was hätt' ich noch dir anzutragen,
Als blos ein Herz voll Zärtlichkeit?
Gefällt dir das, mein liebstes Leben,
So sey es ewig dir geweiht.

Doch

Doch ach! was kann ich dir wohl geben,
Was dir nicht schon von jedermann
Ohn' alle Müh ein Blick gewinnen kann?

DER SIEG ÜBER AGATHEN.

Mein ist der Sieg! Agathe liebet mich!
Sie stritt zwar lang und schön und jüngferlich:
Allein wie konnte sie gewinnen? bei dem Streite
War Amor, sie und ich,
Und Amor war auf meiner Seite.

SEHNSUCHT NACH DEM FRÜHLINGE.

Besiege, liebenswürdigster Frühling, doch
Den Winter endlich! schenke, den Zärtlichen
Zu Liebe, doch den Hainen wieder
Kühlende Schatten und weiche Rasen!

Schon um den Mittag, schöne Geheimnisse
Zu decken, Frühling, herrsche die sanfte Nacht!
O eil'! o säume nicht, da hundert
Zärtliche Herzen dich längst erwarten!

DIE

DIE GOLDENE ZEIT.

Goldene Tage, womit die Jugend der Erde geschmückt war,
Ach! ihr erscheint nicht mehr, als nur in dem Liede der Dichter.
Eure Freuden, so rein, so reizend, such' ich vergebens,
Einem Liebenden gleich, der vor dem holden Gemählde
Seiner Erblichenen steht, ihr traurig nachruft und jammert.
Damahls gattete noch die alles erschaffende Tellus
Mit der herbstlichen Frucht die Bluhme des lächelnden Frühlings.
Jeder Sterbliche war ein Hirt; die Zonen der Erde
Waren holde Gefilde, vom Schäferstabe beherrschet.

Man

Man verkennete noch die Nahmen König und Sklave.
Jeder ununterwürfig genoſs der natürlichen Rechte,
Ebenderſelbigen Ruh und ebenderſelbigen Güter.
Dichte Lauben waren ihr Haus, verwachſene Roſen
Ihres Hauſes Tapeten; ihr Tempel ein ſchwarzes Gehölze,
Und ein Raſen mit Blumen geſtickt ihr duftender Altar.
Auf die Erde, die noch von keiner Miſſethat wuſste,
Stiegen die Götter herab, die ſich den Söhnen der Menſchen
Durch Geſchenke weit mehr, als durch Gewitter, enthüllten.
Damahls war't ihr noch nicht, Tumulterregende Laſter,

Missethaten, im Sturm der Leidenschaften
gebohren!
Tugend führte bey jeglicher Lust den sitt-
samen Reihen.
Niemand hatte den Kelch des traurigen
Irrthums getrunken,
Niemand mit trieglichen Schlingen die
fromme Einfalt berücket.
Annoch war die Vernunft mit wenigem
Lichte zufrieden.
Nicht vorwitzig, den Grund von seinem
Vergnügen zu wissen;
War man vergnügt. Man dachte weni-
ger, aber man lebte
Glücklicher. Als man so glücklich lebte,
war man nicht weise?
Keine beschwerliche Kunst, des harten
Bedürfnisses Tochter,
Keine blutige Arbeit der Hände war
noch erfunden;

Aber

Aber man übete doch die fröhlichen
Künste des Friedens.
Ihren Spielen verdankt die ersten melodi-
schen Töne
Cytherens Freundin, Hermione, *) Phö-
bus Apollo
Ihrem lebhaft empfindenden Geiste die er-
sten Gesänge.
Ihren Thälern und Lauben und waldigen
Wohnungen nahten
Niemahls eitle Begierden, unruhige Hoff-
nungen, Reue
Auf die kürzeste Lust, und schwarze Be-
kümmernifs niemals.
Eigennutz hatte noch nicht die Eingewei-
weide der Erde
Goldes wegen durchwühlt, noch schädli-
che Feuer des Krieges

*) Harmonia.

Angeblasen, und fern durch die Meere sich Wege gebahnet.
Auf Gefilden, vom Vater ererbt, verlebte der Hirte
Bis zum Grabe nur friedliche Tag', und kannte kein Ufer,
Als das Ufer, das ihn in seiner Wiege gesehen.
In unschuldiger Lust, durch holde Ketten der Freundschaft
Und der reinesten Treue verknüpft, verlebeten alle
Ohne Laster die Jugend, und ohne Schwermuth das Alter.
Die uns am Fusse befittigt ereilt, die Parze, trat damahls
Langsam zum Haupt des Schäfers. Der Schlag, der die Menschen ins Grab stürzt,
Ward durch keine Verbrechen und keine Strafe beschleunigt.

Feste

Feste waren die Tage, die Kämpfe waren Konzerte,
Die Eroberung würdige Mädgen, welche man liebte.
Sang man ein Liedchen, so fass Kupido, und theilte den Preis aus.
Damahls war er ein sittsamer Hirt, und schikte nur Pfeile
Von dem feinesten Gold' ins Herz. Ihm waren die Augen
Uns zum Unglück noch nicht mit einer Binde verschnüret.
Vor ihm giengen noch nicht Verbrechen, Zwietracht und Tücke,
Hinter ihm folgten noch nicht Tod, Thränen, Ekel und Reue.
Grosse Wissenschaft hielt die treu' und artige Hirtinn
Nicht für Ehre; nur reizend zu seyn, der Stimme der Pflichten

Willig zu folgen, das war die Ehre, welche sie suchte.
Blühmige Sitze waren ihr Nachtisch, ihr Spiegel die Quelle,
Ihr beliebtester Schmuck das Veilchen oder die Rose.
Schön durch Einfalt, geschmückt durch Unschuld, spann sie sich selber,
Webte sich selber ein reinlich Gewand aus den wolligen Fellen
Ihrer Schafe. Den Kindern, der Blüthe des wachsenden Alters,
Überliess sie die reizende Sorge, die Lämmchen zu weiden.

Welche Gottheit führt dich und deine purpurnen Tage,
Rheens glückseliges Reich, den Wünschen der Menschen zurücke?
Warum herrschest du nicht noch heute, natürliche Gleichheit!

Warum

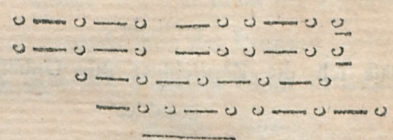
Warum führst du nicht noch, Asträa,
die goldene Wage
Unter lauter sich liebenden Menschen, den
Bluhmen der Erde?
Liebenswürdiges Loos der frommen Alten,
du fielest,
Ach! du fielest nicht mehr in unsere ge-
künstelten Zeiten,
Wo nur Kummer und Mangel und Knecht-
schaft den Schäferstand drücken!

Aber fabelst du nicht, o täuschende
Muse, nur Träume?
Ist dieß selige Alter der Erd' auch wirk-
lich gewesen?
Haben wir seine Geschichte von Augen-
zeugen vernommen?
Ich entrolle die Bücher der Zeiten, und
finde nur Klagen

Über die Kürze der goldenen Jahre; wer
sie beschrieben,
Jammert, dass er zu spät gebohren wor-
den. Ich lese,
Dass schon Tellus das Blut des ersten
Hirten getrunken,
Und seitdem mit Krieg und Misswachs
und brennenden Fiebern
Dieß unschuldige Blut zu rächen sich
richt'risch gewaffnet. —
So ist alles denn nur ein holdes milesisches
Mährchen?
Und der Sterbliche war von Anfang ge-
strafet und strafbar?

SEHN-

SEHNSUCHT NACH IRIS WIEDERKUNFT.



Des Waldes Kühle ruf' ich zum Zeugen an,
Und schwöre bey dem seufzenden Bluhmenbach,
Und euch, ihr melodienreichen
Bürger und Sänger der grünen Zweige:

Dafs ein von Amors Pfeilen verwundetes
Von seinem treuen Buhlen getrenntes Herz
Auf Erden keine Ruhe findet,
Als in der Wiederkunft süfsen Hoffnung.

DIE UNTREUE.

Befürchte nicht, dass dir mein Herz entflieht,
Dass ich die Zärtlichkeit mit Unbestand bezahle.
Man wird zwar ungetreu, wenn man dich, Ägle, sieht,
Doch Andern nur, doch nur zum allerletzten mahle.

AUF DIANENS BILDSÄULE.

Es beschäftigt selbst im Jagen
Amor ihre ganze Seele.
Unerachtet ihrer Mine voller Unschuld,
Ist sie dennoch von dem Pfeile
Noch verwundet, den ihr Latmus *)
Schöner Schäfer in dem Herzen hinterlassen.

*) Latmus ein Berg in Karien, wo Diana den Endymion schlafend fand.

AN EINE SPRÖDE.

Auf deinen Wangen blüht die Lieblichkeit des Lenzen;
Man sieht des Sommers Gluth in deinen Augen glänzen;
Des Herbstes Überfluss bläht sich auf deiner Brust.
O welch ein Sammelplatz von Freuden und von Scherzen!
O Philaide! welche Lust,
Trügst du den Winter nicht im Herzen!

UNMUTH.

Recht unbeglückt bin ich, der ich mich dir ergab,
Dich liebte, dich versprach zu lieben bis ins Grab!
Recht unbeglückt bin ich! Du ziehst die Stirn' in Falten,
Schlägst deine Liebe rund mir ab,
Und ach! befiehlst dazu, die meine soll' erkalten.

Betroffen lass ich dich nach deinem Willen schalten,
Und küsse den gebrochenen Stab.
Doch, soll mein zärtlich Herz vor Wehmuth nicht zerspalten,
So tritt mir einen Theil von deinem Kaltsinn ab;
Du wirst davon noch allzuviel behalten.

SELAMORS ABSCHIED VON ELISINDEN.

Ich sah den Selamor jüngsthin vor Elisinden
Gleich einer Leiche blass, starr, als ein Grabmahl, stehn.
Geliebte! schluchzt' er laut, unwürdig, dich zu sehn,
Unwürdig, dein zu seyn, will ich aus diesen Gründen
In eine Wüste gehn,
Die Ruhe, die ich hier nicht fand, allda zu finden.
Allda will ich die lange Nacht
Des schwermuthvollen Lebens kürzen,
Das ich in Amors Reich mühselig zugebracht,
Wenn Schmerz und Gram mich nicht noch hier zur Grube stürzen.

Be-

Beglückt wär' hier mein Staub, grausame Schäferinn,
Sprächst du bei meiner Gruft, wenn ich nun nicht mehr bin:
Der treue Selamor starb, weil ich ihn betrübet;
O Himmel! lebt' er noch, izt hätt' ich ihn geliebet.

ANGEBINDE.

Empfang' ihn, den du heut von jedem, der dich liebet,
Erhalten wirst, den Veilchenstrauss im März!
Und zweifle nicht, dass ihn das Herz dir giebet:
Ich aber gebe dir — das Herz.

AN PHYLLIS.

O göttliches Vergnügen,
Den schönen Fluss zu sehn,
Der sich um diese Wiese,
Die so balsamisch duftet,
Mit beiden Armen schlingt!

Er macht, nach seinem Wunsche,
Das Glück und das Vergnügen
Der Wiese, die er liebt.

Ich stürbe vor Vergnügen,
Vermöcht' auch ich, o Phyllis!
Was dieser Fluss vermag.

AMOR UND DIE VERNUNFT.

Vernunft ist oft voll Unvernunft:
Sie lobt die Reize schöner Kinder,
Erlaubet aber desto minder
Mit ihnen die Zusammenkunft.
Vernunft ist oft voll Unvernunft.
Doch Amor schwört: Man muss als Knabe küssen, lachen:
Der alte Charon beut uns oft zu früh den Nachen,
Und bringt uns zu der Todtenzunft;
Dann weiss des Lebens Lenz von keiner Wiederkunft. —
Wahrhaftig! Amor spricht von allen diesen Sachen
Vernünftiger, als die Vernunft.

DIE SCHRIFTLICHE LIEBESVERSICHERUNG.

Dich lieb' ich bis ins Grab! sprach ich zur Adelheide,
Auch schrieb ich, was ich sprach, auf eines Eichbaums Blatt.
Zum Unglück kam ein Wind, ein Störer aller Freude,
Der meinen lieben Baum ganz abgestreifet hat.
Das Blatt ist nun dahin, wer weiss, wohin es fuhr.
Fahr wohl, du flüchtig Blatt! fahr wohl, du treuer Schwur!

THYRSIS UND CEPHISE.

THYRSIS.

O welchen Schatz von Reizungen und Freuden,
Nur mir bekannt, besitz' ich nicht in dir!
Entzögst du wohl, eh uns die Parzen scheiden,
Mir den Genuss derselben, meine Zier?

CEPHISE.

Nein, Thyrsis, nein! Doch, wenn sich Freunde fänden,
Vernarrt in ihn, wie du: so sag' ich frey,
Ich öffnete den Schatz, dass sie empfänden,
Wie herrlich er, wie glücklich Thyrsis sey.

DAPHNENS SEUFZER.

Seufzer, der so heiſs
Daphnens Bruſt entſtieg,
Und wohl vieles weiſs!
Sprich, was macht ihr Herz?
Iſt es mir getreu?
Iſt von fremdem Feuer
Sein Altar noch frey?
Flammt die erſte Gluth
Noch in voller Kraft?
Oder fühlet Daphne
Neue Leidenſchaft?

Götter, die ihr milde,
Was ihr Gutes habt,
Weisheit, Zärtlichkeit,
Alle Grazien,
Alle Tugenden,
Meiner Daphne gabt,
Wendet ſolchen Schmerz

Ewig von mir ab.
Eh ihr zärtlich Herz
Neue Liebe seufze,
Ehe seufze sie
Um mein frühes Grab;
Ehe reisse mich
Traurigkeit und Schmerz
Zum Kocyt hinab.

DIE WIEDERKUNFT.

Sie kömmt, sie kömmt zurück, für die
ich stets gebrennet;
Schon morgen wird durch sie die Gegend
wieder schön.
Ich will bis an den Baum, bey dem wir
uns getrennet,
Ihr froh entgegen gehn.
Ihr Götter! welch ein Glück! o! welch
ein süßer Lohn
Für meine Liebe, wenn sie mich von
Ferne schon
An diesem Baume kennet!

DER LIEBE KURZE LUST.

Nach vielen, lange Zeit gespielten,
schweren Rollen,
Erweicht' ich Sylvien, die mich nicht
lieben wollen.
Seit diesem holden Tag' ist auch mein
Glück am Ziel.
Die Scherze fangen an nach Paphos heim
zu trollen;
Und Amor gähnt, ermattet, auf dem
Pfühl. —
Wenn deine Freuden doch nicht länger
dauren sollen,
Ach! warum kosten sie, o Liebe, denn
so viel?

EPITHALAMIUM.

1754.

Bey Verehligung des Herrn le Clerc, Herzoglich Zweybrückischen Kabinetsmahlers.

An dem ruhigen Teich, den kleine Götter 1) bewachen,
Saſs ich und ſtimmete ſanft mein Aoniſches Spiel,
Dich, dein ſtilles Verdienſt, und das freundliche Kind zu beſingen,
Das die Grazie dir eigenthümlich erzog:
Es erbebeten ſchon die aufgewundenen Saiten,
Mancher zitternde Ton ſprang ſchon aus ihnen hervor:

1) Im Garten des Schloſſes.

Siehe, da glitt ein Zephyr von einer wankenden Fichte
Rosenfarbig herab, stellte sich vor mich, und sprach:
„ Und dir schimmert noch stets der Dichternahme, mein Lieber?
„ Und zum Pindus zu gehn, ist noch dein lieblichster Gang?
„ Zwar du bandest mich oft in deinen Gesängen mit Bluhmen,
„ Und ich durchwandelte gern Gärten und Haine mit dir;
„ Doch seitdem dir ein Stahl die Locken herunter gemähet,
„ Steht dir, dünkt mich, kein Kranz Cyprischer Myrten mehr an.
„ Klüger folgetest du dem Rathe frommer Bekannten, “
„ Hiengest, o Dichter, dein Spiel unten am Helikon auf. “

Ich

Ich bemerkete gleich, sobald ich ihm
näher getreten,
Unter der Zephyrgestalt einen Satyr
versteckt;
Und erwiederte dies: „Du bist kein
Sohn der Aurora;
„Denn der Duft um dich her ist nicht
von Veilchen und Klee.
„Aber wer du gleich bist, so wiss', in
dem Schatten der Musen,
„In dem heiligen Hain, such' ich
singend mein Grab.
„Sterb' ich in Rosen dereinst, wo nicht,
in silbernen Liljen,
„Dann legt Phöbus mein Spiel in den
Arm mir hinein. "
Plötzlich entbrannte sein Zorn: er schlug
mit geschüttelten Schwingen
Mir so gewaltig den Arm, dass mir
die Leyer entfiel.

Alſo litten es izt Apolls unſterbliche Schweſtern,
Aber Erato 2) nicht, der ſie geheiliget war.
Schnell mit hellem Geſchrey entſprang ſie dem Pindus, und ſtürzte
Durch die balſamiſche Luft mir zu helfen herab.
Aber zu ſpät, ſchon ſchwamm die Leyer im ſilbernen Teiche,
Klein wie ein fliehendes Schiff fern im Ocean ſchwimmt.
Lebe das Alter des Mondes, ſo rief ſie, Pieriſches Kleinod!
Göttliche Weſen, wie du, kennen den Untergang nicht.

Plötz.

2) Die Muſe der Liebeslieder und hochzeitlichen Geſänge.

Plötzlich ward sie zum Schwan; die sil-
berumwundenen Saiten
Wurden Federn, der Hals bog sich zum
Schwanenhals' um.
Izt bewegt' er sich stolz und sang mit ge-
öffnetem Schnabel,
Was er als Leyer begann, zärtliche
Wünsche für dich.
„ Sohn des blonden Apoll, such deine
nufsbraune Geliebte,
„ Die voll Liebreiz, wie du, voll
Bescheidenheit ist.
„ Wenn der Abendstern winkt, wirst du
dem Busen dich nähern,
„ Der so rein und so zart wie der
meinige ist.
„ So viel Federn mit Zier in meinen Fit-
tichen sitzen,
„ (Amor fiedert dereinst seine Pfeile
damit)

„ So

„ So viel Jahre, mit Ruh und reinen
Freuden bekrönet,
Bringt dir der eilenden Zeit günstiger
Flügel herbey.
„ Wie die schöne Natur um deinen Ar-
beitssaal schwebet,
„ Dir sich schleyerlos zeigt, dich als
Liebling umarmt:
„ So wird künftig um dich ein flügellos
Engelheer schweben,
„ Das den Kupidoen gleicht, die du
aus Farben erschaffst.
„ Amor Uranius selbst, und Plutos, mit
Hülfe des Ruhmes,
„ Drehn dir im Strahle der Sonn' ewig
das Glücksrad herum! "

DIE GETREUE SCHÄFERINN.

Bey keinem Gegenstand' hält Zephyrus sich auf;
Die schönste Rose selbst küßt er nicht leichtlich lange.
Allein der klare Bach, getreu dem ersten Hange,
Verändert niemals seinen Lauf.
Du ahmest, Schäfer, ach!
Dem leichten Zephyr nach,
Und ich dem treuen Bach.

DAPHNENS EINZIGER FEHLER.

Sie hat das Auge,
Die Hand, den Mund
Der schönen Psyche.
Sie hat den Wuchs,
Die Göttermine,
Das holde Lächeln
Der jungen Hebe.
Sie hat Geschmack
Und Weltmanieren,
Und weiſs zu reden,
Und weiſs zu schweigen.
O! wüſste Daphne
Nur noch zu lieben!

HYLAS AN SEINEN HAHN.

(Nach der zwölften Ode Anakreons.)

Wie soll ich dich bestrafen,
Unruhigster der Hähne?
Soll ich dich deiner Sporen,
Und deiner Purpurkrone,
Und deines Barts berauben?
Den schönsten Traum von Iris
Verjagte mir dein Krähen,
Und stürzte mich vom Gipfel
Der Seligkeit herunter.
Ich weiss, wie ich dich strafe:
Ich will der süssen Freuden
Der Venus dich berauben;
Du sollst mir stracks ein Priester
Der Dyndiméne *) werden.

*) Die Priester der Dyndiméne oder Cybele waren Kastraten.

DAS

DAS VERGNÜGEN.

Was die weite Welt bewegt,
Und sich auch im Würmchen regt,
Was vom Himmel selber quillt,
Und die ganze Seele füllt,
Das Vergnügen, folget nur
Sanften Trieben der Natur.
Stille Lauben sind sein Haus,
Seine Pracht ein frischer Strauss;
Einfalt und Gemächlichkeit
Sein gewöhnliches Geleit.
Es erhält durch Mäßigung
Stets sich reizend, stets sich jung.
Neben ihm liegt Cypripor
Gern in Veilchen auf dem Ohr.
Keiner, der es schildern will,
Trifft es: denn es hält nicht still.
Es verfolgen, heißt, es fliehn,
Es empfinden, nach sich ziehn.

Wann sich oft, an einem Fest,
Weisheit von ihm fangen läßt,
Dann begehrt aus seinem Schooß
Die Gefangne selbst nicht los.
Sein geliebter Aufenthalt
Ist der Musen Thal und Wald,
Wo es stets nach Rosen läuft;
Doch nicht stets die schönste greift:
Weil der Knospen Neuigkeit
Mehr als Schönheit es erfreut.
Manchmahl fliegts zur Schäferinn
Rosenhaften Lippen hin,
Oder thront voll keuscher Lust
Auf der treuen Gattinn Brust.
Freunde, wißt ihr, wo ichs fand?
Wo ich es mit Blumen band?
Zwischen Tugend und Verstand.

DER OPFERNDE SYLVIUS.

Ich bring' ein Lamm und eine Turteltaube
Euch Göttern dar, und meine frühste Traube,
Und jeden Erstling, der an meinen Bäumen hing,
Und fleh' euch hier, auf meinen Knien, im Staube,
Um Reichthum nicht; er ist ein mislich Ding:
Erhaltet mir, Unsterbliche! was ich empfing.
Ihr lenket ja die mannichfachen Triebe
Der Herzen: ach! bewahrt mir bis ins Grab,
Bewahrt das Herz mir, das ich liebe,
Und schlagt mir sonst, was euch beliebet, ab!

AN THESTYLIS.

Ich merke, dafs die Flur, die Stadt, die ganze Welt
Mir izo wiederum auch ohne dich gefällt.
Ich höre dich nicht mehr, wie sonst, erröthend nennen;
Ich kann mich überall gelassen von dir trennen.
Ich glühe Tags nicht mehr, dir immer nachzuziehn,
In Träumen seh' ich dich auch Nachts nicht mehr entfliehn.
Kein Blick von dir findt mehr den Weg zu meinem Herzen;
Dein Lächeln macht mir nicht, wie vormals, süfse Schmerzen;
Ich scheine mir kein Gott, ertheilst du mir Gehör:
Fast glaub' ich, Thestylis, ich liebe dich nicht mehr.

AN DIE VENUS.

(Nach dem Ausonius.)

Deine Lais, nun alt, weiht dir den silbernen Spiegel,
Venus! Dein ewiger Reiz nehm' ihn in ewigen Dienst;
Ich bedarf ihn nicht mehr. Denn was ich vormahls gewesen,
Kann ich nicht — was ich izt bin, mag ich nicht mehr in ihm sehn.

EINLADUNG AUFS LAND.

An den Herrn Rector und Professor

CROLLIUS

zu Zweybrücken.

Entflieh dem Rauch der Stadt, geliebter Freund, und rette
Dich zu mir auf das Land! Zerbrich einmahl die Kette,
Womit dein Fuſs gefeſſelt iſt!
Die Wieſen lachten ſtets geſitteten Gemüthern:
Mein Wieschen lacht auch dir, wo du bey fremden Gütern
Dein eigner König biſt.

In ungeſtörter Ruh wird alles deine Sinne
Vergnügen, was ich aus der Erde Schooſs gewinne,
Was mir die groſse Mutter ſchenkt,

Die gütige Natur, die mit den beſten Gaben
Zwar auch Dynaſten pflegt zu laben;
Doch lieber an die Schäfer denkt.

Der Lenz hat Florens Rock voll Veilchen und Narciſſen
Muthwillig ausgeſchüttelt, hat ein buntes Kiſſen
Daraus gemacht, das er dir ſelbſt zum Lager beut.
Und nun kömmt Ceres her, die Äcker zu beſehen,
Ob ſie genug voll Ähren ſtehen,
Ob Flora nicht zuviel Cyanen *) eingeſtreut.

Die Freuden, die wir hier auf Hornbachs Flur genieſſen,
Sind wie die Lüfte rein, die unſer Haupt umflieſſen;
Die

*) Cyanen, flores cyani, Kornblumen.

Die Unschuld führt sie an, wie zu Asträens Zeit.
Wir hören kein Geräusch, als nur vom Wasserfalle;
Fern von der Trommeln Lärm und der Trompeten Schalle,
Fern von der Krämer Schwur und der Gerichte Streit.

Bald giebt ein Lorberbaum uns Dämmerung und Kühle,
Indeß der wache West mit gaukelhaftem Spiele,
Sanftschüttelnd, über uns balsam'sche Blüthe gießt;
Bald schnarchen wir, vereint, auf einem Rasenbette
Mit allen Fürsten um die Wette,
Ob unser Vorhang gleich nichts, als ein Dornbusch, ist.

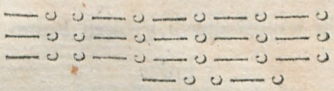
Bald hüpfen Faunen und Dryaden aus dem Grünen,
Uns, gleich Unsterblichen, mit Kränzen zu bedienen,
Für die man gern der Fürsten Diadem vergißt.
Dann sieht dein Aug', entzückt, was meines oft gesehen,
Daſs, wenn in Städten Menschen gehen,
Das Land voll Grazien und Götterknaben ist.

Komm, komm, geliebter Freund, zu unsern Schäferreihen,
Fortuna weiche hier mit ihren Gaukeleyen,
Hier weiche Cypris und ihr Kind
Den sanften Tugenden, die uns vor allen Schätzen
Des goldenen Paktols ergetzen,
Und weisen Seelen mehr, als Paphos Töchter, sind.

DAS

DAS ALTER.

(Des Sarbiewski zweyte Ode des zweyten Buchs.)

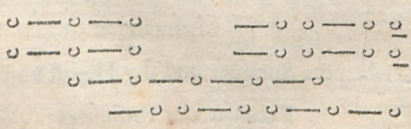


Welcher die Thäler izt bedeckt, der Winter,
Blöset sie wieder, wenn die nahen Hügel
Phöbus bestrahlet. Niemahls, wenn des Alters
Schneeichter Winter
Dir auf die Schläfe späten Reif gestreuet,
Schmilzt er herunter. Mit geschwinden Schwingen
Fliehen der Sommer und der Herbst und alle
Freuden des Frühlings:
Aber der Frost und deine grauen Haare
Werden dir bleiben. Die verhaßte Farbe
Können nicht Salben dir, noch immer frische
Kränze benehmen.

Dich, den uns eine schöne Jugend brachte,
Wird uns ein neidisch Alter wieder rauben.
Aber du kannst durch grosen Ruhm dies kurze
Leben verdoppeln.
Dessen Verlust das Vaterland beseufzet,
Lange lebt dieser. Was er hat, vermache
Jeder der guten Fama. Alles andre
Rauben die Horen.

AN SEINE THEORBE.

(Des Sarbiewski dritte Ode des zweyten Buchs.)



Des gelben Buxes Tochter, gesprächige Theorbe, ruhe schweigend am Pappelbaum,

In-

Indem der Himmel lacht, und Aura
Hangenden Zweigen die Locken schüttelt.

Mit lindem Hauche wird dich der lispelnde
Favon durchwehen, bis ich, wie Tityrus,
Gekrümmt an dieses Baches Rande,
Schnarchend mein Schläfchen geschlafen habe. —

O weh! schon schwärzen Wolken den westlichen
Olymp, und schütten rauschend die Flaschen aus.
Auf, auf vom Boden! — Immer fliehen
Menschliche Freuden geschwind vorüber.

GRABSCHRIFT DES MIMY, EINES KLEINEN WINDSPIELS.

Wandrer, der du dieſs Grabmahl anſiehſt, ſage:
Iſt die Liebe was ewigs, warum giebt es
Keine Liebenden denn, die ewig lieben?
Mimy, deſſen Geſchichtchen ich erzähle,
War ein feuriger Brand getreuer Liebe.
Jetzo, ſeltſames Ding! iſt er noch kälter,
Als die Zapfen des Eiſes an dem Hebrus.
Denn nun iſt er geſtorben. Wohl bekomm's ihm!
Götter, möchtet ihr ihn am Himmel jenem
Treuen Prócyon *) ewig zugeſellen!

Wel-

*) Des Ikarius Hund, der ſich über ſeines Herrn Tod zu Tode grämte, und deswegen unter die Sterne verſezt ward.

Welche Ströme von Zähren hat nicht Iris
Seit dem Tage des Tods um ihn vergossen?
Manchen Ritter, der, wie ein Hekla flammend,
In dem Tode wie Heklas kaltes Eis wird,
Hätt' ihr Auge nicht halb so sehr bethränet.
Sel'ger Mimy, du warst vom Riesenstamme,
Doch gelobtest du, stets ein Zwerg zu bleiben.
Und dein Hauptgrund war der: Ein grosses Windspiel
Nützet Jägern; jedoch den Damen wenig.
Nur das kleineste kann sich beym Kamine,
Und in jeglicher Eck ein Nestchen bauen.
Dieß betrachtet, verlangt' er von Jupinen,
Nicht zu wachsen. Jupin hat ihn erhöret.

Fei-

Feiner Zwieback, Makronen, Zuckerplätzchen
Wurden niemahls bey ihm zu fester Nahrung;
Sie verwandelten sich in heisse Liebe.
Der verwegene glitt zuweilen unter
Der Gebieterinn Reifrock, warm zu sitzen.
Ohn' Bedenken erlitt sie's, weil er artig,
Weil er klein war. — Beglückte Kleinheit! sprach er;
Wär' ich gröfser, so grofs als meine Väter:
Dürft' ich unter dem dämmernden Gewölbe
Dieses Tempels nicht frey spazieren gehen. —
Doch am Ende betrübt, dafs er so klein war,
Starb er, sagt man, vor Lieb' und vor Verzweiflung.

AN

AN AMORN.

„ Verwundet soll ich sterben?
„ Und die, die mich verwundet,
„ Soll unverwundet leben,
„ Und meiner Wunden spotten?
„ Du bist kein Gott, Kupído,
„ Wann diese stolze Nymphe
„ So unverwundet spottet! "

Allein, versezt Kupído,
Umwindet nicht die Binde
Die Augen mir? Wie kann ich,
Verbunden, sie verwunden?
Entbinde mir die Augen,
So will ich sie verwunden!

Geschwind wollt' ich, in Einfalt,
Die Augen ihm entbinden;
Als mich mein guter Dämon
Am Ohre zog, und Weisheit

In meine Seele raunte,
Die ich verſtand, und ſagte:

„ Die Augen dir entbinden,
„ Du Krone der Betrieger?
„ Die Augen dir entbinden,
„ Daſs du die Nymphe ſehen
„ Und ſie verwunden könneſt? — —
„ Du ſäheſt dann die Nymphe
„ So ſchön, als ich ſie ſehe;
„ Du würdeſt dann die Nymphe
„ Für dich allein verwunden. “

DIE NYMPHE DER SEINE AN DIE STADT PARIS.

Beim Anblick deiner ſtolzen Wälle,
Paris! ſteh' ich gefeſſelt ſtill,
Und kann nicht mehr von meiner Stelle,
Und weiſs nicht mehr, wohin ich will.
Tauſend Tempel, tauſend Schlöſſer,
Und jedes Ludwigs werth, und jedes königlich,
Bezaubern mich.
Verliebt in dich
Steigt mein reineſtes Gewäſſer
Durch geheime Thor'
Über ſich empor,
Dir aus ewig rinnenden Fokalen
Den Tribut zu zahlen.

DER BUND DES THYRSIS UND DER DAPHNE.

Hier saßen wir beysammen
An unsrer Väter Gruft,
Und klagten unsre Flammen
Der stillen Abendluft.
Aus Daphnens Auge drangen
Die Zeugen keuscher Lust,
Und rollten von den Wangen
Auf ihre zarte Brust.

Mit liebetrunknem Herzen
Warf ich mich ihr zu Fuß,
Gab ihr mit süßen Schmerzen
Den lezten Abschiedskuß;
Erhob dann Händ' und Blicke,
Und seufzte: Liebt' ich dich,
O Tugend! so beglücke
Mit deiner Tochter mich.

Zwar

Zwar ich bekenn' es gerne,
Ich bin nicht Daphnens werth:
Doch böten mir die Sterne,
Was ich noch nie begehrt,
Rang, Macht, und alle Gaben,
Die Meer und Erd' enthält,
Und sie sollt' ich nicht haben:
Verschmäht' ich eine Welt. —

„ Mein Thyrsis! bey den Matten,
„ Bey meinen Thränen hier,
„ Und unsrer Väter Schatten, "
Sprach Daphne, „ schwör' ich dir,
„ Dass weder Gut noch Ehre,
„ Noch Stand, noch Weh, noch Wohl,
„ Dir, dem ich angehöre,
„ Dir mich entreissen soll. "

ALS DIE KLEINE PRINZESSINN VON S... MIT PFEIL UND BOGEN, ALS EINE NYMPHE DIANENS GEKLEIDET, AUF DEN BALL KAM.

1 7 4 8.

Wie ein Liebesgott bist du jung und zart;
Dennoch sezt dein Pfeil Männerherzen zu.
Jedes Herz, das noch nie verwundet ward,
Kleine Grausame, das verwundest du.

O! wir alle sterben an den Wunden noch,
Wenn du deinen Bogen nicht entspannst.
Unterlass, o Nymphchen! dein Verwunden doch,
Mindstens bis du heilen willst und kannst.

WARNUNG AN EINEN SCHÖNEN KNABEN.

Holdselig Kind, du, meine süsse Freude,
Anmuthig, wie der West,
Rein, als ein Lamm, das auf der Frühlingsweide
Am Bach sich säugen läßt!

Dieß goldne Haar, das sich jezt kurz gekrollet
Um deine Schläfe krümmt,
Wann es einst braun in langen Locken rollet,
Und um die Schultern schwimmt;

Wann Hebens Hand mit einem zarten Schatten
Dein rundes Kinn bekrönt,
Und sich dein Geist nach freyen Bluhmenmatten
Und offnen Feldern sehnt:

Dann fleuch, o Sohn, gleich dem
geſchwinden Blitze,
Den angenehmen Strand,
Wo neben dir auf einem Raſenſitze
Dich Ägle ſchön genannt;

Wo ſie geſagt, daſs dir der Wein-
ſtock blühet,
Dich Philomele grüſst;
Daſs, dich zu ſehn, der klare Quell
verziehet,
Dich abzukühlen, flieſst;

Daſs nur für dich die ſaftige Melone
Am Sonnenſtrahle reift,
Und nur für dich der jüngſte der Favone *)
Durch Roſenwäldchen ſtreift.

Sohn! wenn ſie dann, indem ſie Bluh-
men pflücket,
Ein Kränzchen dir verheiſst,
Und

*) Der Weſtwinde.

Und bald, voll Ungeduld, die Blühmchen knicket,
Sich spröde von dir reißt;

Und, wie ein Reh, in junge Tannenhecken,
Nicht ohne Schalkheit flieht,
Vor ihrem Freunde schnell sich zu verstecken,
Doch so, daß er sie sieht;

Und sollt' er noch aus Schüchternheit verziehen,
Mit süßer Stimme spricht:
Wo bist du, Freund? muß ich noch weiter fliehen?
O Sohn! so folg' ihr nicht.

DER FRÜHLING.

Hebt eure Häupter auf, ihr Brüder!
Es kömmt der junge Frühling wieder,
Und ist mit Rosen schön bekränzt.
Dort seh' ich ihn die Flur durchziehen,
Dort, wo der Bäume Wipfel blühen,
Wo alles voller Veilchen glänzt.

Verlasst der Städte laut Getümmel!
Dort labet uns ein heitrer Himmel,
Wo alles voller Veilchen glänzt.
Der holde Freund der Zärtlichkeiten,
Cytherens Sohn, wird uns begleiten,
Und ist mit Rosen schön bekränzt.

AN EINEN VOGELSTELLER.

Vogelsteller, mein Freund! lass, wenn du der Armuth entgehn willst,
Lass sie fliegen, die frommen Vögel, die Lerchen und Schnepfen;
Laur' auf einen allein, der Amor genannt wird. Er singet
Artig, wann er nur will; nicht nur im Frühling' und Sommer,
Auch im rauhesten Winter. Kaum singet die Tochter Pandions,
Philomele, so fein. Sein Singen störet die Mädchen
Oft im lieblichen Schlaf. Doch wenn er am artigsten singet,
Ist er am schlimmsten: und nascht von den Kirschen, ehe sie reifen.
Neben verdorrenden Eichen und Buchen fliegt er vorüber,

Sezt sich auf Aprikosenbäumchen, und stopft sich, und ruht nicht,
Eh er die niedliche Frucht bis zu dem Kerne verderbt hat.
Alles picket er an; und schont nicht des Gärtchens der Nymphen.
Trügest du diesen, mein Freund, durch Flecken und Dörfer, im Käfich
Wohl verschlossen herum: mehr Speck und Butter und Eyer
Kriegtest du in den Tornister geschenkt, als ein Jäger geschenkt kriegt,
Welcher der Wälder Tyrannen (man darf ihn nicht nennen) mit Pfeilen
Auf dem hohen Gebirg' erschossen, und nun im Triumphe
Dessen grauen langzottigen Pelz auf der Spitze der Stange
Durch Arkadien trägt, umjauchzet von Knaben und Mädchen.

DIE GEFANGENEN DURCH AUG' UND OHR.

Eine Ballade.

Wo, wann Phöbus aufgegangen,
Memnons frohe Säulen klangen, 1)

Wo,

1) Dimidio magicae resonant ubi Memnone chordae. *Juv. Sat.* XV. — Bey Theben in Aegypten ſtanden am Denkmahle Memnons, des Sohns der Aurora, zwey hohe Bildſäulen von ſchwarzem Marmor neben einander, wovon die eine alle Tage, ſo bald die Sonne aufgieng, einen hellen Laut von ſich gab, welchen Pauſanias (I. 42) dem Ton einer Saite vergleicht, die auf der Leyer zerſpringt. Kambyſes lieſs dieſes Bild zerſtümmeln. — Was noch auf dem Fuſsgeſtelle ſteht, ſagt Strabo, ſoll noch täglich einmahl einen Laut von ſich geben, als von einem ſchwachen Schlage, den er ſelbſt, in Geſellſchaft vieler andern Perſonen, in der erſten Stunde des Tags gehört haben will; wovon er aber nicht weiſs, ob er von dem Fuſsgeſtelle, oder von dem Koloſs hergekommen, oder von einem der Umſtehenden mit Fleiſs gemacht worden ſey. Wegen

Un-

Wo, wann Phöbus sich verlor,
Mit dreyfacher Nacht umhangen,

Am

Ungewissheit der Ursachen, setzt er hinzu, ist es mir viel glaublicher, dass der Schall von einer ganz andern Ursache, als von den also zusammengesezten Steinen entstehe. — Von dieser Bildsäule beschreibt Philostratus ein Gemählde: Memnon selbst, sagt er, scheint hier in einen schwarzen Stein verwandelt zu seyn. Er ist sitzend vorgestellt. Sonnenstrahlen fallen auf das Bildniss. Wenn sie auf seinen Mund fallen, bringen sie aus demselben Töne heraus, wie aus einem Instrument. Durch dieses redende Kunstwerk scheint Apollo Auroren trösten zu wollen. — Von der Bildsäule selbst sagt Kalliostratus in seiner Beschreibung der Statuen: Dieser Stein konnte reden: . . . denn bald bezeugte er durch Worte seine Freude, und war fröhlich über den Anblick seiner Mutter Aurora; bald aber trauerte er und seufzte sehr kläglich, wenn die Nacht kam, und die Sonne sich entfernte. Ja sogar einen Vorrath von Thränen hatte der Stein, und konnte sie vergiessen, wann er wollte.... Kein anderes Kunstwerk, das denken und reden

Am Arktur Riphäus 2) fror,
Sah und ſiehet Cypripor

Schö-

den könnte, iſt uns bekannt, als dieſes u. ſ. w. — Durch dergleichen Erzählungen ward ſchon Lucian, der bekannte Spötter des Aberglaubens, bewogen, einem alten Mährchenerzähler von dieſem Wunderwerk folgende Nachricht in den Mund zu legen. „Als „ich noch jung war, kam mich die Luſt an, „die Bildſäule Memnons zu hören, die ſo „wunderbar alle Morgen, wenn die Sonne „aufſteht, einen Klang von ſich giebt. Nun „hörte ich dieſes auch wirklich, und zwar „nicht blos leere Töne, wie andre insgemein „zu hören pflegen, ſondern Memnon beweg„te die Lippen, und ſprach in meiner Ge„genwart ein Orakel von ſieben Verſen aus.“ *Lucians Schriften III. Band, 95. Seite der teutſchen Ueberſ.*

2) Die Riphäiſchen Gebirge unter dem Arkturus, einem Stern im Geſtirne des Arktophylax oder Bootes, bezeichnen die Mitternacht. Beide Redensarten heiſsen eben ſo viel als: In Süden und Norden ſieht Amor u. ſ. w.

Schönen, die die Herzen fangen
Durch das Aug' und durch das Ohr.

Pyramus ist voll Verlangen
Bis zum breiten Sykomor, 3)
Babylon, vor deinem Thor,
Thisbens Anmuth nachgegangen,
Die ihn wunderlich zuvor
An dem Riss der Wand gefangen
Durch das Aug' und durch das Ohr.

Die wie goldne Lampen prangen,
Der verschwiegnen Sterne Chor,
Sahn im Meer Leandern hangen,
Blickend nach dem Thurm empor,
Wo ihn eine Ros' im Flor,

Venus

3) Maulbeerbaum, oder eigentlich Feigenmaulbeerbaum. Die Geschichte des Pyramus und der Thisbe beschreibt Ovidius, *Verwandlungen* IV. 55-166.

Venus Prieſterinn 4) gefangen
Durch das Aug' und durch das Ohr.

Laura, deren holde Wangen,
Gleich den Wangen der Auror',
Unverwelklichkeit empfangen!
Trauervoller, als im Rohr
Des Kayſters 5) Schwäne ſangen,
Sing' ich: Du und dein Pandor 6)
Haben mir das Herz gefangen
Durch das Aug' und durch das Ohr.

4) Hero von Seſtos. Siehe das Gedicht des Muſäus: Hero und Leander.

5) Ein Fluſs bey Epheſus, der ſeiner Schwäne wegen bey den Alten berühmt war.

6) Eine Art von Laute mit Dratſaiten.

ATHAMAS GRÄBT ÄMILIENS NAHMEN IN EINEN FELSEN AM UFER DES MEERES.

Der, mit Pfeilen der Zärtlichkeit
In dem Herzen verwundet,
Diese Züge geschrieben hat,
Brannt' auf diesem Gestade
Für den holdesten Gegenstand,
Den die Götter gebildet.

Meer, aus welchem der Grazien
Und des goldenen Amors
Schöne Mutter entsprungen ist,
Meer, verschone voll Ehrfurcht
Dieses ihrer unendlichen
Macht errichtete Denkmahl.

AUF EINEN GEBURTSTAG.

Hirtinn, schön, wie Hespers Blicke,
Lieblich, wie der West,
Zürne nicht,
Dass ich dir an deinem Fest
Keine jungen Veilchen schicke.

Wo du durch die grünen Fluren
Hinter Lämmern gehst,
Und am Bach
Sie zu tränken stille stehst,
Blühn sie ja auf deinen Spuren.

DER AUGENBLICK.

Inbrunst, Zärtlichkeit, Verstand,
Schmeicheleyen, Sorgen, Thränen,
Zwingen nicht die Gunst der Schönen,
Schaffen uns nicht ihre Hand:
Nur ein schwacher Augenblick
Fördert der Verliebten Glück.

AUF NADINEN.

Ich sah jüngsthin beym Schäfertanz
Im Leibchen und im Bluhmenkranz
Ein Hirtenkind: wie Hélene
Voll Reizungen; — wie Dryope 1)
Voll

1) Dryope hütete die Schafe ihres Vaters, des Dryops, und ward von den Hamadryaden sehr werth gehalten, und in Tänzen unterwiesen. Apollo, der ihr lange Zeit nachgestellt hatte, verwandelte sich endlich in eine Schildkrö-

Voll Unschuld; — wie Parthénope 2)
Süfs singend in mein Saitenspiel.
Es wuste nicht in aller Welt
Wie man es macht, dafs man gefällt,
So ungemein es auch gefiel.

---

kröte, mit welcher Dryope und die andern Nymphen spielten, und welche Dryope endlich gar auf den Schoofs nahm. Hierauf verwandelte sich die Schildkröte in eine Schlange, vor welcher die Nymphen flohen. So bald Dryope verlassen war, nahm Apollo seine wahre Gestalt an, und beredete sie zur Gegenliebe. Endlich ward Dryope unter die Hamadryaden aufgenommen und unsterblich gemacht.

2) Eine Sirene, deren Grabmahl, nach des Strabo Bericht, zu Neapolis zu sehen war.

PALMIRA.

(Im jamb-anapästischen fünffüßigen und sechsfüßigen Sylbenmaße.)

Palmira war vordem Thessaliens Freude;
An Unerfahrenheit und holder Einfalt
Den Schäfchen, und an Pracht und Lieblichkeit
Der jetzt sich öffnenden Granate gleich.
Der Sonnenwagen hatte dreyzehnmahl
Den Gürtel des Zodiakus durchrannt,
Seit ihre Mutter sie ans Licht gebracht;
Bey der sie denn im blühmigen Tempe wohnte,
Allwo die Unschuld ihr zur Seite ging,
Und sie von dem gekrümmten Schlangenpfade
Der Lüsternheit und des Leichtsinns lenkete.

Sobald der laue Lenz auf Hügeln lachte,
Spazierte sie, wie Hirtensitte war,

Den

Den Hügeln zu, mit ihren lieben Schäfchen,
Und weidete da in edlem Müssiggange.
Und sass sie dann an Apfelbäumen nieder,
Und guckte sie die goldnen Blühmchen an;
So färbten sich die Hügel zusehends grüner,
So regneten der Apfelbäume Zweige
Die zarte Purpurblüth' auf sie herab,
So strecketen die erstgebornen Söhne
Des Frühlings ihre niedlichen Köpfchen aus,
Um sie zu sehn. — Des Himmels müde stiegen oft
Die Götter, sich zu freuen, zu ihr herunter:
Dann rauschten die Silberbächlein freudig,
Dann hüpften der Scherz, die leichten flüchtigen Stunden,
Der blonde May, die junge sittsame Flora,

Der flatterhafte West in Ringen um sie her,
Und alles lebte, lachte, scherzte, spielte.

An einem Tage, zu grosem Leide bestimmt,
Sas dies unschuldige Kind, wie es denn pflegte,
Nicht ferne von des Apollo Marmortempel,
Auf einem schöngestickten Wiesenteppich
Von zartem Krokus, sanft erhabnem Lotos,
Und düftenden meerblauen Hyacinthen,
Die schönen Füs' in ihrem langen Kleide
Sorgfältig und höchstsittsamlich verstecket,
Wie ihre keusche Mutter sie gelehrt.
Da gieng das goldne Thor des Tempels auf,
Und schnell erschien, gleich einem strahlenden Licht
In finstrer Nacht, ein wohlgewachsner Jüngling

Voll

Voll Majestät und jugendlicher Kraft;
Ein Köcher schimmerte auf seinen Schultern
Von Helfenbein. Mit feiner Schmeicheley
Und himmlischen Geberden sprach er also:

Was suchest du, holdselige Palmira,
In meinem Thale? Kräuter? Ich kann geben,
Die nimmer sterben lassen; seltne Blumen?
In meinen Gärten stehn, die ewig blühen,
Und, goldne Stiele, goldne Blätter treibend,
Ambrosialische Gerüche streun.
Erkennst du nicht am immergrünen Kranze
Und an der Locken Gold des Tages jungen Gott?
Das kleine Delos, das erhabne Klaros,
Und traubenreiche Ténedos ist mein.

Mein ist dieſs edle Feld, wo man die Mutter,
Die dir die Brüſte gab, wo man den Bruder,
Der dich umarmen darf, glückſelig preiſt.
Mir grünen hier geweihte Lorberhaine,
Und auf hellflammenden Altären dampfet mir
Das ferne Syrien im fetten Weihrauch.
Mein Thron ſteigt nächſt dem Thron des groſſen Vaters
Der Götter und der Menſchen hoch empor.
Und den hab' ich freywillig izt verlaſſen,
Nur dich zu ſehn, zu lieben, zu bewundern.
Palmira, ja, die Freuden des Olymps
Sind nicht ſo groſs, daſs nicht ein Blick von dir
Ein heitrer Blick ſie all' erſetzen könnte.

O!

O! schlage nicht vor meinen brünstigen Augen
Die deinen nieder! denke, dass die Tugend,
Der du getreu bist, mir dich aufzusuchen rieth:
Und die beleidigst du, wenn du mich hassest.
Ach! ohne dich ist die demantne Krone,
Die diese jungen Locken drückt, wenn ich
Zu meinen zedernen Palästen wandle,
Nur eine schwere Last, und viel zu schwer,
Als dass ich sie noch länger tragen könnte;
Und meine grösste Pein, wenn mich dein Kuss
Nicht bald beglücken wird, ist, dass ich lebe,
Und die Unsterblichkeit mir so nicht nehmen,

Als ich sie dir ertheilen kann. O! nimm sie hin,
Du, den Olymp zu zieren auserkohren;
Sey meine Königinn; sey Königinn der Welt,
Die nichts ist ohne mich. Komm und empfahe
Den Zepter meines Reichs, nun meines Reichs nicht mehr,
Und gönne huldreich mir, dem tiefsten deiner Sklaven,
Den Ruhm, den hohen Ruhm, vor deines Thrones Stufen
Die lange Ewigkeit, dir dienend, zuzubringen.

Das unschuldvolle Kind gehorcht aus Einfalt
Und irrendem Gewissen dieser Schlange;
Und nimmt dem Gott, der nur zu menschlich sprach,

Als

Als dafs ein Weiser ihn verkennet hätte,
Den Zepter, ehrerbietig sich verneigend,
ab.
Anfänglich wollt' es zwar die Mutter
fragen,
Wie jedes fromme Kind die Mutter fragt:
Doch fiel ihm wieder bey, es ist nicht
nöthig;
Denn er ist ja ein grofser Gott, und
kann
Nichts, als was gut ist, wollen oder
ordnen.
Will er ein Glück, defs ich nicht wür-
dig bin,
Das ich niemahls gesucht; ich wills nicht
hindern.
Sein Ruhm ist der, Befehle kund zu
thun,
Der meinige, sie eilends auszurichten.

Dem-

Demnach erhebt sie sich, indem der falsche Gott
Die Hand ihr zierlich beut, von weichem Rasensitze,
Und schüttelt ihr Gewand zuerst ein wenig ab,
Geht dann mit ihm in aller Einfalt fort,
Die Hand in seiner Hand, den Blick in seinen Blicken.
Es stieg ihr unterwegs kein Argwohn auf;
Sie hoffete vielmehr die Schwellen des Olymps
Und ihren neuen Thron noch heute zu besteigen;
Und voll von dieser Hoffnung, geht sie nicht, sie springt
Dem heil'gen Wäldchen zu, das seine jungen Lorbern
In des Penéus spiegelheller Fluth besieht:
Recht

Recht einem Lämmchen gleich, das an der Pales Feste
Mit Bändern ausgeschmückt und blauen Sommerblühmchen,
Am Purpurstrick geführt, zum Brandaltäre hüpft,
Wo sein unschuldig Blut den Jaspis färben wird,
Und den grausamen Stahl des Priesters, den es liebet.

Auf einmahl bricht ein Schall aus dem Gehölze
Von Mord . . . Sie schreyt um Hülfe, denn sie sieht,
Der Jüngling sey kein Gott, weil er ein Laster will.
Sie nennt mit Angstgeschrey die Mutter, die Gespielen;
Am öftersten die Mutter. Doch umsonst:

Es

Es hören jene nicht, es hört nicht diese.
Der junge Bösewicht, vom Wein der Hölle trunken,
Zerreißt ihr mit Gewalt den anmuthsvollen Kranz
Der unverletzten Zucht, zerpflückt die reine Blume
Der Ehre, die sie mehr als Licht und Leben liebt.

Die Wassernymphen seh'ns in ihren tiefen Grotten:
Vor Schrecken lassen sie die goldnen Spindeln fallen.
Die sanften Grazien, die stets ihr nachgefolgt,
Vermochten, zärtlich, nicht der Schwester Pein zu sehen,
Und fliehn, die Hände vor die schönen Augen haltend.

Mit

Mit ihnen eilten auch die Liebesgötter weg,
Das Unglück, das geschah, Cytheren anzusagen.
Die Tugend blieb allein. An einen Baum gelehnt,
Schrie sie recht bitterlich um die geliebte Tochter,
Die bis zum lezten Hauch, für ihren Altar stritt;
Fing dann mit sachter Hand ihr irrend Seelchen auf,
Und trugs dem Himmel zu, von wannen es gekommen.

So liegt Palmira nun in ewigem Todesschlafe:
Und nun bist du, o Tempe, nicht mehr schön.
Du bist nicht mehr das liebste Thal der Götter,

Seit-

Seitdem in dir das Götterkind Palmira
starb.
Zum Fluch bist du, zur Wüste bist du
worden.
Nein, Tempe, nein, nun bist du nicht
mehr schön!

ABSCHIED DES THYRSIS UND DER AMARYLLIS.

THYRSIS.

Was muſs mein Herz erleiden,
O ſchönſte Schäferinn,
Nun ich auf fremde Weiden
Soll ferne von dir ziehn!
Kaum weiſs ich zu erſinnen,
Wie ich mich tröſten ſoll.
O Schmuck der Schäferinnen,
Gehab dich ewig wohl!

AMARYLLIS.

Gehab dich wohl, du Harter!
Fleuch nur mein Angeſicht!
Du mehreſt meine Marter,
Und ſchwächſt die Liebe nicht.
Du ſprachſt: Ich bin dein eigen.
Wie? heiſset dieſs geliebt?
Du ſtiller Wald ſollſt zeugen,
Wie Thyrſis mich betrübt.

AUF DEN GEBURTSTAG SEINER BRAUT.

Es ſtritt, als meine Henriette
Geboren ward, die ganze Kette
Der Tugenden; die Sittſamkeit,
Die Keuſchheit, die Gelaſſenheit,
Mit allen Grazien und Muſen,
Wer unter ihnen allezeit
Ihr Herz bewohnen ſollte.
Unſterblich war der Streit;
Weil jede dieſes Herz allein bewohnen wollte.

Doch Vater Jupiter entſchied den Streit:
„ Es wäre, Kinder, gar nicht ſchicklich,
„ Nähm' eines unter euch allein
„ Das ganze Herz zur Wohnung ein;
„ Es kann ja wohl ein Tempel aller ſeyn.
„ Wohlan! kommt alle, macht es glücklich;
„ Umarmt euch, zieht hinein.
„ Eilt!

„ Eilt! eilt! so unschuldvoll, so rein,
„ Stehn euch nicht immer Herzen offen. "
Geschwinder, als er sprach, war der Vergleich getroffen:
In einen schwesterlichen Reihn
Vereinigt, zogen sie, mich zu beglücken, ein.

DIE KLAGE.

Jüngst kam Kupido von Mirenen,
Und Venus spricht:
Wie fandst du sie? — — Er sprach mit Thränen:
Zu freundlich nicht!
Drum, Mutter, ach! erbarme
Dich über mich, und strafe sie!
Sie legt mich andern in die Arme,
Und nimmt mich nie.

AUF DEN LUSTGARTEN ZU * * *

Du schöner Garten du, wo blühend in Alleen
Viel Pomeranzenbäume stehen;
Wo holde Rosenbüsch' und Haine von Jasmin
Den artigsten Palast, den Flora je gesehen,
Mit grüner Dunkelheit umziehn:
Kein Garten bist du mir; du bist durchs ganze Jahr,
Zu deines Stifters Ruhm, ein duftender Altar.

Hundert reizende Najaden
Schleichen oft, vernarrt in dich,
Aus den Felsen und Kaskaden,
Und hüpfen, dich zu sehn, phantastisch über sich,
Und preisen dich und deinen FRIEDERICH.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-816886-p0144-3

AN SEINEN FREUND DAMON.

Geliebter Damon! ist ein Mensch nicht glücklich dran,
Der in dem treuen Schoofs von Freunden ruhen kann,
Die mit vereintem Fleiss nach Kunst und Weisheit streben,
Und auch der Menschlichkeit, was ihr gebühret, geben?
Ein solcher Mensch bin ich, der weisen Henne Sohn:
Die Sonne sieht auf mich von ihrem goldnen Thron
Mit Neid herab; es wünscht sich Luna solche Stunden,
Wie zwischen mir und dir in reiner Lust verschwunden.
Apollen seys gedankt, der, wenn ich's sagen darf,

Mich aus besondrer Huld in deine Arme warf:
Und als ich dich einmahl in seinem Tempel schaute,
Mich auch sogleich mit dir vor seinem Altar traute. *)
Seit diesem kam mirs vor bey aller Sklaverey,
Als ob ich sorgenlos und ungebunden sey.
Ich glaubte, wenn ich dich aus süsser Liebe herzte,
Euryalus zu seyn, der mit dem Nisus scherzte.
Und sah ich dich zu mir mit sanften Schritten gehn,
So meint' ich, wie im Traum, die Musen selbst zu sehn.

O

*) Sie bekamen im Hörsaale eines grosen Weltweisen Gelegenheit einander kennen zu lernen.

O dafs der Himmel mir das hohe Glück
vergönnte,
Dafs ich zunächst bey dir auf ewig woh-
nen könnte!
Und dafs ich diese Stirn, den Thron der
Redlichkeit,
Diefs holde Augenpaar, das so viel An-
muth ſtreut,
Und diesen süfsen Mund, den Suada re-
den lehrte,
Den langen Tag hindurch beſchauete und
hörte.
Wenn eine Nachtigall die nackte Brut
verläſst,
So zwitſchert die und ſchreyt in dem ein-
ſamen Neſt;
Man ſieht ſie rings umher auf die be-
grünten Auen,
Die Hälschen ausgeſtreckt, mit offnen
Schnäbeln ſchauen,

Bis aus der nahen Saat der Mutter Stimm' erklingt,
Die schon geflogen kömmt, und frisches Futter bringt:
So sehn' ich mich nach dir. Wirst du dich wegbegeben,
So fehlt mir alle Lust, auf dieser Flur zu leben;
Wenn du hier nicht mehr bist, so acht' ich mich verbannt;
Wo du, Geliebter, bist, da ist mein Vaterland.

DIE

DIE VERLORNEN LIEDER.

Auf deinen Abendwieſen,
Hammoniens Gefilde!
Ging Hagedorn ſpatzieren,
Und hatte ſieben Lieder,
Der Muſe lezte Kinder,
Geſchrieben in der Rechten.
Behende kam ein Windchen,
Ein ungezognes Windchen,
Und riſs die holden Lieder
Ihm tückiſch aus der Rechten,
Und führete die Lieder
Durch Felder und Gebüſche,
Wie oft im Roſenmonde
Der Zephyritis Söhnchen
Der Apfelbäume Blüthe
Durch Feld und Büſche führet.
Der fromme Dichter ſtreckte
Erſchrocken und mit Sehnſucht
Die unſchuldvollen Hände

Nach den geliebten Liedern,
Wie Orpheûs nach der Gattin
Die bangen Hände ſtreckte;
Die Lieder aber waren
Verſchwunden und verloren.
Geſchwind befiehlt Cythere
Dem Amor und den Brüdern,
Die Lieder aufzuſuchen:
O eilt geliebte Knaben,
Mein hold Geſchlecht, die Lieder
Des artigſten Poeten,
Auf Hamburgs Abendwieſen
Sorgfältig aufzuſuchen.
Wer mir ſie wieder findet,
Wer mir ſie wieder bringet,
Soll wohl beſchenket werden;
Mit Trauben von Cythera,
Mit Äpfeln von Kanobus,
Mit Pfirſichen von Knidos
Soll der beſchenket werden,
Der auch nur Eines findet,

Der auch nur Eines bringet.
Indeſſen ſoll mein Wagen,
Ihr Grazien und Nymphen,
Mit euch nach Hamburg jagen,
Daſelbſt an allen Ecken
Der Straſsen und der Märkte,
Der Hallen und Paläſte
Mit hellen Silberſchellen
Und ſüſsen Operſtimmen
Der Stadt bekannt zu machen:
„ Wer die verlornen Lieder
„ Anakreons des Zweyten
„ Dionen wiederbringet,
„ Soll ſelbſt von ihren Lippen
„ So viele Küſs' empfangen,
„ Als er ihr Lieder bringet.
„ Und wer ſie alle bringet,
„ Soll hundert Küſs' empfangen.
„ Begehrt er etwas weiter,
„ Man wird es ihm gewähren. «

AUF BERENICENS BAD.

(Aus der Griechischen Anthologie)

Als sich die Grazien jüngst in unsrer Königinn Bade
Badeten, stahl den Badenden Amor die heiligen Kleider.
Immer noch sind sie darin: sie halten sich heimlich verborgen,
Weil sie nackt vor die Augen der Leute zu gehen sich schämen.

RATH AN DIE SCHÖNEN.

Schafft was gutes, ihr Schönen, so schafft ihr euch Ruhe des Herzens:
Pallas Nadel treibt oft Amors Pfeile zurück.

LOB DES WEINS.

Als das ewige Schicksal die ersten Menschen geschaffen,
Wies es ihnen von fern den Erdball, den kleinen Planeten,
Ihren Wohnplatz, mit Nacht als einem Mantel umhangen.
Traurigkeit wehte sie an; sie wünschten im innersten Busen,
Niemahls ihn näher zu sehn, und wandten sich von ihm, und sahen
Auf den Stufen des Throns die Vernunft beym Jupiter sitzen,
Männliches Ansehns und schön, mit einer hellleuchtenden Fackel.
Gieb uns, sagten sie, die: sie trag' auf der Straße des Lebens
Diese Fackel uns vor. Ihr wißt nicht, sagte das Schicksal,

Was

Was ihr bittet. Besinnt euch reiflicher! Nicht sehn ist besser,
Als nur Dinge sehn, wovor den Sterblichen grauet.
Aber sie blieben dabey, sie hätten derselben vonnöthen,
Und sonst giengen sie nicht. Da wurde sie ihnen gewähret:
Doch mit scharfem Befehl, sie niemahls allein zu lassen.
Also zogen sie fort, und sahn am Lichte des Weibes
Den mühseligen Stand der Menschenthiere, den Mangel
An wahrhaftigem Gut; die Wege sämtlich mit Dornen
Überwachsen, die ihnen die Rosengürtel entrückten;
Und den Gram, der von tausend Kanälen über sie hinfloss,

Wo

Wo Ausweichen nicht half. Gleich einem glühenden Ringe
Schloſs ſich Wehmuth um ſie; und bange Traurigkeit zog ſie
Über den Rand der Geduld. Sie ſanken zu Boden und ſeufzten:
Seliger wären wir, hätten wir nur dieſs neidiſche Licht nicht;
Oder ſähn nicht an ihm das mannigfaltige Elend,
Sondern das Leben allein auf ſeiner freundlichen Seite,
Schön mit Amaranthen bekränzt, und von Scherzen befolget.
Alſo klagten ſie, müde zu leben, und wieſen die Göttinn
In das Land der Geburt, den fernen Olympus, zurücke:
Aber ſie gieng nicht; ſie blieb des Schickſals Befehlen gehorſam,

Immer

Immer das Elend der Menschen mit ihrer Kerze bestrahlend.
Endlich kam Semelens Sohn, von hundert Amorn getragen,
Voller Schönheit herab, und brachte den göttlichen Weinstock
Mit smaragdnem Laub' und goldenen Ringlein gezieret.

Löscht durch den purpurnen Saft von dieser ambrosischen Staude
Der verhaßten Matron', o ihr Menschen, das feindliche Licht aus!
Daß ihr mindstens beruhiget lebt, so lang' ihr kein Elend
Sehen könnet. Doch wißt, die rosenwangigen Stunden
Werden im Tempel des Schlafs es täglich wieder entzünden.

AN MADAM — — —

Ein Blinder sagte dir, du Tochter der Cythere,
Heut sey mein Nahmensfest? — —
Wie wünscht' ich, dass es doch derselbe Blinde wäre,
Der Tag und Nacht mir keine Ruhe lässt!

DER AMTMANN.

In einer unsrer Reichsprovinzen
Ward, auf Befehl des besten Prinzen,
Ein neuer Amtmann vorgestellt.
Die Observanz nicht zu verachten,
Erschienen die Gericht', und brachten
Ihm einen Beutel Silbergeld,
Den er, so bald er ihn bekommen,
Zum grösten Schrecken aller Frommen,
Nicht ohne Lächeln angenommen.

Ihr Vorfahr, ein beliebter Mann,
Begann hierauf ein alter Meier, *)
Herr Amtmann, nahm nicht einen Dreyer!
Allein den Beutel nahm er an.

Mein Vorfahr war es wohl im Stande,
Sprach dieser. Es ist offenbar,
Dass er der gröfste Mann im Lande,
Und oftmahls unnachahmlich war.

*) Meier heifst an manchen Orten in Deutschland ein Schultheifs.

AUF DEN TOD DER FÜRSTINN HENRIETTE VON NASSAU.

1751.

Bey Henriettens Grabe
Lag die bestürzte Armuth
Wehmüthig hingegossen,
Und weinte. Sie „ die lange
Das Weinen schon verlernet,
Weint itzo bittre Zähren.

Auf meines Herzogs Schlosse
Hört Themis sie so weinen.
Sie reisst die Augenbinde
Vom Angesicht, und eilet
Der Schwester beyzustehen.
„ Da, nimm, geliebte Schwester,
„ Die Thränen abzutrocknen,
„ Von mir die Augenbinde!
„ Behalte sie auf immer!
„ Mein Herzog hat befohlen:

„ Ich soll sie nicht mehr tragen;
„ Ich soll, so oft ich richte,
„ Kein Auge mehr verbinden, *)
„ Damit ich sichrer richte;
„ Damit ich in die Bücher
„ Der heiligen Gesetze
„ Beständig schauen könne.
„ Komm mit zu seinem Schlosse,
„ Dem Orte seiner Ruhe;
„ Er führt dich dann, das weiss ich,
„ Zu seiner grossen Mutter.
„ Die Thüren ihrer Zimmer
„ Eröffnen sich den Armen
„ Von selber. Arme finden
„ So gut, als Tugendhafte,
„ Bey ihr geschwinde Hülfe.

„ Dann

*) Verschiedene Missbräuche, die sich beym Justitzwesen eingeschlichen hatten, wurden damahls gerüget, und mit Ernst abgestellt.

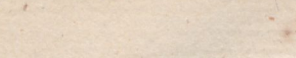
„ Dann wirst du nicht mehr weinen,
„ Es wäre denn vor Freude. “

So sagte Themis liebreich,
Und wandt sich, mit der Armuth,
Von dem geliebten Grabmahl;
Nachdem sie es gesegnet,
Und Veilchen drauf geworfen.

Das Grabmahl Henriettens
Steht darum nicht verlassen;
Der Ruhm sizt vor demselben
In hellen Feyerkleidern,
Und mitten unter Kronen.
Er scheint sich mit der Scheere
Der Zeit, die er entlehnet,
Die Flügel abzukürzen;
Sich selber zum Bestande
Zu zwingen, und auf ewig
Die Wache hier zu halten.

AN DIE WEISHEIT.

(Des Sarbiewsky acht und zwanzigste Ode des vierten Buchs.)



Die du, höchste Vernunft, weislich die Schickung lenkst!
Wie zuweilen der Ernst deiner Verfügungen
Uns ergetzet, ergetzen
So die menschliche Spiele dich?

Mit freygebiger Hand streuest du Güter aus:
Und wir raffen sie auf, wenn sie gefallen sind,
Wie die Jugend die Nüsse
Mit kurzweiligem Zanke raft.

Wer

Wer izt Kronen erhascht, bricht sie; wer Zepter kriegt,
Sieht sie wieder entführt, eh er sie tragen kann.
Welt! so schwankst du, zerrissen
Von den Händen der Mächtigen.

Was das geizige Glück unter die Völker theilt,
Ist ein Pünktlein. O lass, Weisheit, ich flehe dich,
Mich, indess sie so zanken,
Mit dir lachen und fröhlich seyn.

DIE PERLE DES LANDES.

Eine Ballade.

Kupido sah mich sorglos lachen,
Und mit den Brüdern mich erfreun.
Er sprach: Ich will dich ernsthaft machen;
Ich will dir eine Nymphe frey'n.
Was er gesprochen, mußte seyn.
Er bracht' ein Mädchen edlen Standes.
Nichts lebet mehr so sanft und fein;
Sie ist die Perle dieses Landes.

Bey stiller Tugend hohem Adel,
Besizt sie Witz, versteht sie Scherz.
Der Neid verfolge sie mit Tadel,
Verwunde gern sie hinterwärts:
Vergebens! weder Tod noch Schmerz
Zerhaut die Knoten unsres Bandes.
Ihr Heldenmuth ist fest, wie Erz;
Sie ist die Perle dieses Landes.

Ich liebe meine Kunigunde,
Wie ein getreuer Pelikan,
Und ſteh', als eine Eich' im Grunde,
Gewurzelt auf der Tugend Plan.
Wer meine Freuden zählen kann,
Zählt alle Körnlein alles Sandes.
Für ſie nähm' ich auch Leiden an.
SIE IST DIE PERLE DIESES LANDES.

NACHSATZ.

Tanz', Hymen, bald im Myrtenkranz
Und in dem Glanz des Goldgewandes
Mit mir und ihr den Fackeltanz!
SIE IST DIE PERLE DIESES LANDES.

DAS ADERLASSEN.

(Nach dem Clement Marot.)

Im Rosenmond, als man Orithyien
Zur Ader liess, fuhr ich den Doktor an:
Wie? ihr den Rest von Wärme zu entziehen?
Ist sie doch kalt, wie ich beweisen kann;
Noch kälter, als des Mondes blasser Mann.
Vergieb, sprach er, und zog von seiner Glatze
Das Käppchen ab: ich sag' im Gegensatze,
Verliebt wird sie nach einem kleinen Stich;
Verliebt! so bringts der Rosenmond mit sich.
Gesagt, geschehn! Wie Venus beste Spatze
Ward sie verliebt; doch leider! nicht in mich.

ABBITTE UND BITTE.

(Nach ebendemselben.)

Von jener Nacht, (noch denk' ich sie mit Beben)
In der du mich aus deiner Kammer triebst,
Bin ich bereit, dir Rechenschaft zu geben.
Kurz war sie zwar, mein Kind, mein holdes Leben!
Doch hoff' ich dieß: weil du mich annoch liebst,
Auch ich, was ich gesündiget, beweine:
Daß du mir bald, mitleidig, eine giebst,
Die länger ist, und mir noch kürzer scheine.

ÜBER EINE VERLEUMDUNG.

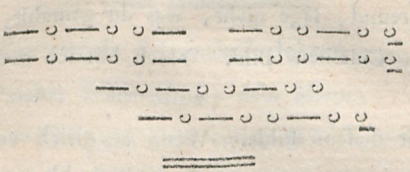
(Nach ebendemselben.)

Wer vergeht sich mehr? Johann,
Welcher sich, ich sey dein Mann,
Auszusprengen nicht entblödet?
Oder du, die machen kann,
Dass es wahr wird, was er redet? —
Du gewiss! Denn Eine Nacht,
Unter süssen Liebeskriegen,
Wie er lüget, zugebracht,
Könnte dich und mich vergnügen,
Und uns alle heilen; dich
Von dem Undank; ihn vom Lügen;
Und vom langen Schmachten mich.

AN EINEN MAHLER.

Freund, sage nicht, was du gemahlt,
Sey Cidalisens Bild. Noch bin ich nicht zufrieden
Mit diesem Bilde. Wenn es gleich von Anmuth strahlt,
So ist es doch zu weit vom Urbild' unterschieden.
Wahr ist es: man vermisset nicht
Das Reizende von jenen Zügen,
Die uns in ihrem Angesicht
Erfreun, bezaubern und besiegen:
Allein die sanfte Sittsamkeit,
Die Menschenhuld, die stille Gottgelassenheit,
Werth, dass auch Engel sie mit Lobgesängen priesen,
Verfehlete dein Pinsel allzuweit;
Und die verschönern doch am meisten Cidalisen.

AN DIE NACHTIGALL.



Deren heller Gesang dieses verschwiegene
Götterwäldchen durchdringt, das noch
kein Sonnenstrahl
Zu durchdringen vermochte,
Lieblich klagende Nachtigall!

Kömmt die Nymphe zurück, die ich mit
Zärtlichkeit
Schon so lange verehr', und noch verehren
will;
Wann ich unter Zypressen
In Elysiens Gärten geh';

O so lehre du sie, dieses hell blinkende
Zwischen Bluhmen und Gras rinnende
Wässerchen
Sey ein Rest von den Thränen,
Die ich sterbend für sie vergoss.

AUF DEN BILDHAUER PAPENHOVEN.

Wer sahe je Cytheren? wer
In allen ihren Reizen? Keiner,
Als Paris. Sahe sie noch einer,
So war es ganz gewisslich der.

DER DICHTENDE KNABE.

Flieh nicht den Amor,
O zarte Schweſter!
Flieh nicht den Amor!
Er fängt dich doch.

Ich roch im Garten
An einer Nelke,
In deren Schooſse
Der Kleine ſaſs:

Mit ihren Düften,
Den ſüſsen Düften,
Die mich vergnügten,
Sog ich ihn ein.

Ich armer Knabe!
Wer kann mir rathen?
In meinem Haupte
Iſt er nun Herr.

Und

Und dieſes Liedchen,
Klein, wie er ſelber,
Und dieſes Liedchen
Iſt ſchon von ihm.

DER APFEL.

Dir hätt' ich ihn in Eden abgenommen,
Und warlich nicht an das Verbot gedacht.
Du hätteſt ihn am Simoïs *) bekommen,
Wofern du mir ein einzig mahl gelacht.
Ob deine Hand, nun ich ihn dir gebracht,
Ihn zu empfahn aus Sittſamkeit verweilet,
Lebt doch kein Mann, der dir ihn nicht ertheilet,
Lebt doch kein Weib, das dir ihn ſtreitig macht.

*) Simoïs, ein Fluſs auf dem Berge Ida, wo ſich drey Göttinnen um den berühmten goldenen Apfel ſtritten, auf welchem die Worte geſchrieben waren: Die Schönſte empfang' ihn.

ÄHNLICHKEIT MIT DEM APOLLO.

Es sagte Stella:
Machst du auf mich
Ein artig Liedchen,
So bist du mein.

Ich machte hurtig
Ein artig Liedchen.
Sie lobt's und sagte:
Nun bist du mein;
Doch ich, o Schäfer,
Bin noch nicht dein.

Wie mirs erging,
Ergiengs Apollen
Auf Tempens Flur:
Für Daphnen kriegt' er
Den Lorber nur.

DER LUSTIGE ABT.

Weil alles nach Verdienst klein oder gross
muss seyn,
So sey mein Essaal gross, und meine
Kirche klein.
Und macht die Uhr zu reguliren,
Zu stellen, aufzuziehn, zu schmieren,
Den Brüdern Müh,
So stocke sie!
Geht dann nur der Bratenwender
Spät und früh
Sanfter, richtiger, behender,
Und stockt nie.

GRABSCHRIFT EINER ANTILUCRETIA.

Bey seinem Freunde fand mein Ehmann mich:
Gleich kürzte mir sein Dolch des Lebens süsse Stunden.
Was hätt' er mir wohl mehr gethan, der Wütherich,
Hätt' er bey seinem Feinde mich gefunden?

AMOR ALS DIENER.

Mit Hülfe Vater Evans
Entwaffnet' ich Kupiden.
Jezt brauch' ich seine Waffen:
Ich brauche seine Pfeile,
Mein Fäschen anzubohren,
Und Stöpfel auszuziehen.

Aus

Aus seinem Köcher ward mir,
Als ich ihn umgeschmelzet,
Ein Becher, und ein Teller,
Den Becher mir zu reichen.
Er selber, als Bedienter,
Steht neben meinem Tische;
Die weisse Augenbinde
Hängt ihm vor seinem Busen,
Statt einer Serviette.
Und wenn ich, Wein zu zapfen,
In meinen Keller steige,
Muss mir der kleine Bube
Mit seiner Fackel leuchten.

AUF DEN TOD EINER BÖSEN SCHULDNERINN,

DIE NICHTS HINTERLIESS.

Ihr Gläubiger der Frau von Bohn,
Geduldet euch doch nur!
Euch zahlt gewiſs die Frau von Bohn
Die Schulden, wie ſie ſchwur.
Sie zahlete ja heute ſchon
Die ſchwerſte der Natur.
Ihr Gläubiger der Frau von Bohn,
Geduldet euch doch nur!

DIE PROZESSE.

Still doch, ihr Herren, wenn man richtet:
So rief der Präſident Suffen;
Der Lärm iſt ja nicht auszuſtehn.
Wir haben zehn Prozeſſe ſchon geſchlichtet,
Und konnten kaum ein Wort davon verſtehn.

SERENENS UNBESTAND.

Verzehrt von Harm und Liebe,
Ward Seladon zum Brünnchen;
Und wer des Brünnchens trinket,
Vergisset das Geliebte,
Vergisssete des Geliebten
Gestalt sogar und Nahmen.
Serenen zu vergessen,
Wollt ich des Brünnchens trinken;
Vergebens: denn sie hatte,
Weil sie so oft im Lieben
Gewechselt und getrunken,
Das Brünnchen ausgetrunken.

MAINARD AN DEN KARDINAL RICHELIEU.

Das Licht der Augen will vergehn;
Schon brechen meines Lebens Bande;
Bald werd' ich an Kocytus Strande

Die Ältern meiner Ältern sehn.
Da hoff' ich, in der frommen Schaar
Den guten König zu begleiten,
Der der Gelehrten Vater war
In rohen ungelehrten Zeiten.
Ich weiss es, er befiehlt mir dann
Dein Leben, Armand, zu erzählen,
Und was du thust, und schon gethan,
Den Hochmuth Spaniens zu quälen.
Mit Freuden will ich vor ihm stehn,
Dich schildern, seinen Kummer lachen,
Ihn jenen Schimpf vergessen machen,
Der ihm bey Pavia geschehn.
Fragt er denn auch nach meinem Leben,
Und was für gutes ich von dir
Empfangen habe: sage mir,
Was soll ich ihm zur Antwort geben? *)

*) Der Kardinal soll hierauf geantwortet haben, Nichts.

DAS GERETTETE AUGE.

Der Schulherr Bradamant verliefs sein Pult,
Der Schüler Streit rhetorisch beyzulegen:
Und schnell fuhr ihm, im rasenden Tumult,
Ins Aug' ein Stein, des frommen Werkes wegen.
Verstatten sie, die Wunde zu verpflegen,
Rief ein Barbier: mein Balsam ist bekannt. - - -
Ach Herr! verlier' ich denn (schrie Bradamant)
Mein schönes Aug'? Ach nein! schrie der dagegen,
Sie sehen's ja, ich halt' es in der Hand.

SYLVIUS AN LEONILDEN,

ALS IHR PAPAGEY UND WEISSER SPERLING, DIE SICH EINIGE TAGE VERLOREN HATTEN, VON SELBST WIEDER KAMEN.

Es lehren mich im Bilde
Dein Spatz, dein Papagey,
Wie schön, o Leonilde!
Dein Glück im Lieben sey:
Der Zärtliche, der Wilde
Sind deinen Fesseln treu.

DER TRAUM.

AN EINE PRINZESSINN.

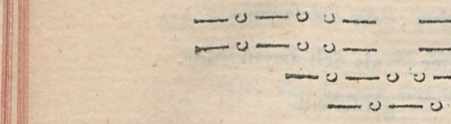
Stets mischt sich unter grobe Lügen
Ein kleiner Funken Wahrheit ein.
Im Traume dieser Nacht hatt' ich den Thron bestiegen,
Und schien ein grosser Fürst zu seyn.

Ich

Ich liebte dich, und durft' es wagen,
Daſs ich dich liebte, dir zu ſagen.
Auch hatte Jupiter, als ich beym Morgenſchein
Erwachte, mir noch nicht mein ganzes Glück entzogen;
Mein neues Fürſtenthum allein
War durch das Thor von Helfenbein *)
Zur Schattenwelt zurück geflogen.

*) Durch das Thor von Horn fähren die wahren, durch das Thor von Helfenbein fähren die falſchen Träume aus dem Tartarus herauf. Die Ausleger der Mythologie haben mehr als Eine Aehnlichkeit zwiſchen Horn und Wahrheit, und zwiſchen Helfenbein und Falſchheit entdeckt. Sie würden eine eben ſo gute Aehnlichkeit entdeckt haben, wenn die Sachen umgekehrt geweſen wären.

AN BELINDEN.



Du, durch langes Geſeufz endlich erweichete!
Laſs uns ſuchen das Loos glücklicher Liebenden,
Uns genieſsen, Belinde,
Und mit Zärtlichkeit ſättigen.

Grüner Epheu umkriecht Wände mit gierigen
Ranken; Bacchus umſchlingt Ulmen mit Rebenlaub:
Laſs mit liebenden Armen
Uns umſchlingen und ſelig ſeyn!

Wie

Wie dein Kränzchen, o Kind! einzelne Blätterchen
Fallen liefs, die du hier in dem Pokale noch
Schwimmen siehst: so umschliefst uns Ach! in Kurzem der Aschenkrug.

EINZIGE RUHE DES TUGENDHAFTEN.

Unter Seide schlief ein Nero,
Wie es schien, so sanft, als tief.
Vor Verwundrung stuzte Probus,
Dafs ein Nero ruhig schlief.
Ist Pasithea, 1) das Laster
Zu begünstigen, gewohnt?

Und

1) Pasithea, eine Grazie, welche Juno dem Gott des Schlafes zur Gemahlinn gab. *Homers Ilinde*, XIV. 267.

Und verſchonet, ſprach er, Ate 2)
Einen, welcher Keinen ſchont?
Unvorſichtiger, verſezte
Winkend Theodor hierauf:
Wann du nicht die Lippen bindeſt,
Weckſt du ja den Tieger auf.
Daſs der Laſterhafte ſchlummert,
Läſst der Himmel weislich zu:
So erlangt der Tugendhafte
Mindſtens Augenblicke Ruh.

2) Ate, die Rache.

LEZTE

LEZTE BITTE.

Meine Feſſel ermüdet
Endlich meine Geduld.
Eh ertrüg' ich der Hölle
Ausgeſuchteſte Qual.

Ihr, der Tugend und Liebe
Götter! hört mein Gebet;
Andacht hat es entworfen,
Weisheit hat es beſchränkt:

Daſs Olympe mich liebe,
Darum fleh' ich nicht mehr;
Sie nicht lieben zu können,
Darum fleh' ich euch nur.

DIE BESTE WELT.

Es trug die Weisheit
Den Plan der Welt
Vor Jovis Bette:
Er war aufs nettste
Von ihr gezeichnet.
Da fragte Juno:
Soll in dieſs Kunſtwerk
Auch Übel kommen?
Sie ſagte: Ja!
Der ſchönen Tochter,
Der Tugend wegen,
Die es gebiert.

MELAMP.

Vertraue dich Melampen nicht,
Denn alle seine Thaten lügen.
Mit Gütigkeit im Angesicht,
Mit Einfalt in den Zügen
Wird er dich ganz gewiss betriegen.
Ein abgesäumter Bösewicht;
Geschickt bey Grossen, wie bey Kleinen,
Bey Fremden, bey den Seinen,
Das, was er scheinen will, zu scheinen;
Ein solcher Pantomim', in seiner Kunst so fein,
Dass selber seine Freunde meinen,
Scharrt man erst seinen Vater ein,
Er sey im Stande, noch auf seinem Leichenstein,
Als hätt' er ihn geliebt, zu weinen.

ROGER WAHRMUNDS PROJEKT
VON ZWEY TONNEN GOLDES UND DRÜBER.

Geruhen Sie, mein Herr Geheimer Rath,
Ein neues Amt für Rogern zu errichten;
Und lassen Sie von jeglichem im Staat,
Der Ihnen flucht, und längst geflucht hat,
In seine Hand ein Biefelchen *) entrichten.
Aus Dankbarkeit will er an Kammerpacht
In Ihren Schatz zwey Tonnen Goldes geben;
Und wenn er Sie, nach Wunsche, reich gemacht,
Wie ein Lukull, vom Überschusse leben.

*) Eine Scheidemünze, welche fünfzehn Französische Sols gilt.

DIE

DIE PORZELLANKRÄMERINN.

Madam, wie lassen Sie das Dutzend dieser Tassen?

Monsieur, der nächste Preis der ist ein Friedrichsdor.

Madam, Sie können sie für sieben Gulden lassen.

Monsieur, sie kosten acht, und mehr, auf dem Kontor.

Madam, ich gebe neun, im Falle Sie mich küssen.

Monsieur, Sie glauben nicht, wie wenig man gewinnt;
Indessen werd' ich sie doch Ihnen lassen müssen,
Weil Sie so gut zu leben wissen,
Und mir ein lieber Kunde sind.

AUF EIN VON DER KATZE GETÖDTETES HASELHUHN.

(Nach dem Agathias in der Griechischen Anthologie.)

Soll Hinz, der schlauste der Korsaren,
Mit Blut befleckt, vor dem Gesichte meiner Laren,
Stets ungestrafet schleichen? — Nein!
Die Rache fodert es: er soll gestrafet seyn!
Er soll für dein geraubtes Leben,
Mein allerliebstes Haselhuhn,
Dir heut sein eignes geben!
Ich weiss, dein Schatten kann nicht ruhn,
Bis ich, wie Pyrrhus einst auf des Achilles Grabe,
Dir deinen Feind geopfert habe. *)

*) Pyrrhus schlachtete, den Schatten seines Vaters zu versöhnen, auf dem Grabe desselben die schöne Polyxena, die Tochter Priams und der Hekuba. *Ovids Verwandl.* XIII. 455. u. f.

AN

AN EINEN FROSCH.

Dir, stets trunkener Frosch, dir Cantor und Spielmann der Nymphen,
Setz' ich, was ich gelobt: diese Statüe von Erz.
Irrend, vom Schatten der Nacht umgeben, vom Durste gepeinigt,
Hört' ich deine Musik aus dem Geröhre des Pans,
Folgte der Orgel, die du in deinem wässernen Tempel
Rüstig spielteſt, und fand seelenerquickendes Nass . . .
Bist du kein Genius, bist du kein Gott: so war mir doch deine
Stimme Jupiters Stimm', und ein Orakel Apolls!

AUF DIE FAHRENDE OLYMPE.

O! welche Göttinn
Reißt durch die weiche Luft
Ein goldner Wagen
So pfeilgeschwind?

Ist es die Juno?
Ist es Minerva?
Ist es Cythere?

Nach ihrem hohen Stamme
Kann es die Juno;
Nach ihren Schriften
Die weise Minerva;
Nach ihren zärtlichen Augen
Die Mutter Amors seyn.

DER SCHÄFER AN DEN FLUSS.

Wie viel beglückter
Seyd ihr, als ich bin,
Beglückte klare
Geliebte Wellen!
Auf eurem Wege
Zum Meere seht ihr
Mein liebes Mädchen.

Nicht minder glücklich
Sind auch die Thränen,
Die ich, vor Liebe,
In euch vergieſse;
Mit ihnen werdet
Ihr sie, entblöſset,
Im Bade finden,
Und ihr verstohlen
Die Füſschen küſſen.

Ich wünschte sehnlich,
So viel zu thränen,
Dass ich in Thränen
Verwandelt würde,
Mit euch vereinigt
Sie zu berühren.

HOFLEUTE.

Höflinge gleichen den Steinen in ihres gnädigsten Fürsten Hofkapelle: sie sind zierlich geschliffen, doch hart.

AN DEN NEUVERMÄHLTEN CHARINUS.

Charin! als ich dein neues Weibchen sah,
Geschlank und leicht, gleich einem jungen Fohlen,
Wie Zephyr treu, keusch, wie Idalia,
Und ohne Fehl vom Haupt, bis auf die Sohlen,
Da rief ich aus, ich sag' es unverhohlen:
„ Wenn ich vom Zevs drey ihrer Art empfing',
„ Ich schenkte zwey dem Dis, *) mit dem Beding,
„ Den Tag darauf die dritte nachzuhohlen. "

*) Dis oder Pluto, der Gott der Hölle.

EPIGRAMMEN

AUS DER GRIECHISCHEN ANTHOLOGIE DES PLANUDES.

PALLAS UND VENUS.

Pallas sagte, so bald sie Cytheren gewaffnet erblickte:
Lüstet dichs etwa bewehrt mit mir den Richter zu sehn?
Sittsam lächelnd erwiederte diese: Schwester, gewaffnet
Ziemet der Streit mir nicht mehr; hab' ich doch nackt dich besiegt.

AUF DES HERODOTUS NEUN BÜCHER DER GESCHICHTE.

Gastfrey hatt' ich unlängst die Musen bewirthet: da schenkte,
Scheidend, jegliche mir für die Bewirthung ein Buch.

DIE ZIEGE.

Unter den Ziegen, von deren Gemelk die Gefäfse so schäumen,
Hatt' ich das gröfste Gemelk, hatt' ich die fetteste Milch!
Cäsar, welcher sie kostete, fand sie nicht schlechter, als Nektar,
Und erwählte mich selbst, mit ihm zu Schiffe zu gehn.
Unter die Sterne komm' ich gewifs in Kurzem: Denn meiner
Flaschenkellerchen Freund ist nicht geringer, als Zevs.

LYKORIS.

Drey sind der Grazien, zwey der Cytheren, und neun sind der Musen.
Eine Lykóris ist mir Cythere, Grazie, Muse.

AUF

AUF DEN THRAX.

Quappen, Barben, Hechte, der krumm
geſchnauzeten Fiſche
Ganzes Geſchlecht, kauft Thrax nie-
mahls; er hat es umſonſt.
Wozu braucht er ein Netz? Er hängt an
die Naſe den Angel,
Und zieht alles, was ſchwimmt, aus
den Gewäſſern hervor.

AUF DEN MAKRON.

Eine heroiſche Maus fand jüngſt auf dem
Acker den kleinen
Makron ſchlafen, und zog ihn mit den
Beinen ins Loch.
Aber er wehrte ſich brav; erſchlug ſie
endlich und ſagte:
Einen zweyten Alcid, Jupiter, haſt
du an mir!

DER WEG ZUR UNTERWELT.

Zu den Verstorbenen geht die Straße gerade hinunter:
Ob du todt von Athen oder vom Meroe kömmst.
Mensch, das irre dich nicht. Aus jedem Vaterland führet
Ebenderselbige Wind uns zum Kocytus hinab.

AUF JUPITERS TEMPEL ZU ATHEN.

Die Cekropier haben dieses Haus dir,
Großer Jupiter, darum nur erbauet,
Daß du, kömmst du vom Himmel auf die Erde,
Einen Himmel auf Erden wieder fändest.

AUF

AUF DES OLYMPISCHEN JUPITERS BILDSÄULE ZU ATHEN.

Dir sich zu zeigen, stieg Zevs entweder vom Himmel hernieder,
Phidias, oder du stiegst, ihn zu beschauen, hinauf.

DIE GEWAFFNETE VENUS.

Acidalia *) wird nicht wie in anderen Städten
Nur in weichem Gewandt hier zu Sparta verehrt.
Nein, statt des Schleyers bedeckt ihr ein Helm die fliegenden Locken;
Und sie trägt, statt der Bluhm', einen hellblinkenden Speer:
Denn nicht waffenlos darf des thracischen Gottes der Kriege
Unvergleichliches Weib eine Spartanerinn seyn.

*) *Virg. Aen.* L. I. v. 724.

DER PHARUS.

Irrenden Schiffern zum Troſt verbreit' ich nächtlicher Pharus 1)
Ein weit ſchimmerndes, ein nie zu beweinendes 2) Licht.
Alt und dem Umſturz nah, hat unſers Königes Vater
Hat Ammonius mich wieder von Neuem erbaut.
Ihm erheben nach ſchrecklichen Stürmen errettete Schiffer,
Wie dem groſsen Neptun, Hände voll Dankes empor.

1) Der Leuchtthurn zu Alexandria.

2) Nie zu beweinen, weil es nie verliſcht.

DAS

DAS NEUE WUNDER.

Glücklich entfloh jüngsthin ein menschlich redender Pfittig
Seinem Gefängniss, und kam in den hercynischen Wald.
Lange gelehrt und gewohnt, den Kaiser zu grüßen, vergaß er
Dessen Nahmen auch izt in dem Gebirge noch nicht.
Alles Geflügel, begierig zu lernen, flog näher und glühte
Gleichfalls zu sagen: Sey uns, Herrscher der Erde, gegrüßt!
Orpheûs lehrte das Wild mit Mühe gehorchen: o Cäsar,
Ungeheißen spricht izt alles Geflügel von dir.

VER-

VERGESSENHEIT UND GEDÄCHTNISS.

Sey, Vergessenheit! sey, Gedächtniß!
den Menschen willkommen:
Du in betrübenden, du in herzerfreuenden Dingen.

MITTEL DIE PARTHER ZU VERJAGEN.

Zeigte Jemand den Parthern die Petala nackend: sie würden
Hinter des Herkules Säulen viel Parasangen zurück fliehn.

Ende der Epigrammen aus der Griechischen Anthologie.

AUF EINEN SCHÖNLING.

(Nach dem Ausonius.)

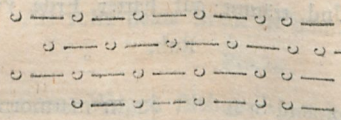
Zweiflend, soll sie zum Knaben, soll
sie zum Mädchen dich machen,
Hat dich fast die Natur, Knabe, zum
Mädchen gemacht.

AUF DIE VULPIA.

(Nach dem Martial.)

Vulpia hatte der Zähne noch vier: doch
ein heftiger Husten,
Vom December gesandt, führte sie
alle hinweg.
Ihr Verlust ist Gewinn und eitel Sicherheit:
denn nun
Kann sie husten so lang' und so ge-
waltig sie will.

AN DEN HERRN GRAFEN VON STR. . . . .



Wie lieb' ich dich, du unbezwungener Krieger,
Der Armuth schätzt, und träge Weichlichkeit flieht,
Und wie ein Cherub, zwischen flammenden Wänden
Zum goldnen Schloss der Ewigkeit steigt!

Dein bloßes Haupt drückt Nachts im türkischen Zelte,
In das der Mond mit hellem Angesicht guckt,

An Polsters Statt, den blau gestählten Küraß,
Und träumt auf harter Erde von Ruh.

Und träumend wandelst du in marmornen Gängen,
Mit Philosophen und mit Helden vermischt,
Die ihre Kränz' um deine Kränze vertauschten,
Und sehen, du bist nicht kleiner, als sie:

Bis um dich her ein Prasseln fressender Flammen
Um Mitternacht den sanften Morpheus verjagt;
Dann greift die braune Faust zur schwankenden Lanze,
Die in dem Rasen neben dir steckt;

Dann

Dann stürzest du, mit lebhaft blühenden Wangen,
Als rolle deine Braut in schimmernder Pracht,
In einem Wagen von gediegenem Silber,
Vom östlichen Gebirge herab,

Den blankbepanzerten Phalangen entgegen,
Die „ gleich dem ehrnen Wall um Äakus Stadt,
Erhaben stehn, bis du sie schneller zertheilest,
Als Luna Kreise giftigen Dunsts.

Wann nun ein schwarzes Meer laut rauschenden Blutes,
In das der Morgenstern den Silberstrahl taucht,
Mit regen Wirbeln halb verbrannte Gefilde,
Und schwanenweisse Zelte verschlingt;

Dann ſieht die Muſe, deren klingender Bogen
Dein feines Ohr mit holdem Sauſen ergezt,
Den groſsen Waſaburg *) mit glänzendem Haupte,
Aus dem Palaſt Elyſiens ſchaun;

Hört, wie dieſs Wort von ſeinen Lippen herabrinnt:
„ Sehr ſchön, o Sohn! wer für das Vaterland lebt;
„ Unendlich ſchöner, wer aus Vaterlandsliebe,
„ Gleich dir, in's Todes Rachen ſich wirft!

„ Kein

*) Sein Herr Urgroſsvater, Guſtav Guſtavſohn, Biſchof zu Osnabrück, natürlicher Sohn des groſsen Guſtav Adolphs.

„ Kein Königreich mag den nach Würden belohnen;
„ Das Sternendiadem der Ewigkeit nur,
„ Und ein Gesang, wie Ramlers göttliche Leyer
„ Auf dem Gebirg' Aoniens singt."

DU UND SIE.

Galatea, wohin flog sie, die goldne Zeit,
Da du, sonder Lakey und Putz,
Abends, einzig im Schmuck eigener Grazien,
In der Fallje *) geschlichen kamst?
Froh bey meinem Salat, den in Ambrosia
Deine Reize verwandelten,

Warfst

*) Fallje ist ein schwarzes, langes und weites, seidenes Tuch, welches das Frauenzimmer an vielen Orten, z. B. zu Mannheim, über sich wirft, und das Haupt und den gröfsten Theil des Leibes, aufser den Augen, damit bedeckt, wenn es im *Negligé* Jemand besuchen, oder in die Kirche gehen, unterweges aber doch von Niemand leichtlich erkannt seyn will.

Warfst du damahls dich selbst, fröhlicher
Laune voll,
In des glücklichen Jünglings Arm,
Der, betrogen von dir, gänzlich sich dir
ergab.
Damahls schenkten die Götter dir
Rang und Schätze noch nicht; aber an
ihrer Statt,
Was ein Mädchen unschätzbar macht:
Einen lachenden Witz, herzliche Zärt-
lichkeit,
Eine Brust, wie die Milch so weiss,
Und zwey Augen, verliebt, gross und
verführerisch.
Wer, mit solchen entzückenden
Reizen, wäre kein Schalk? Holdester
Gegenstand
Meiner Liebe, du warst es auch!
Und ich liebete dich (Amor vergebe mir's!)
Darum wahrlich! nicht weniger.

Diesem Leben voll Lust gleichet Ihr jetziges
Reich mit Ehren gekröntes nicht!
Jener Schweizer, Madam, weiss wie das
Schneegebirg',
Und breitschultrig, wie Herkules,
Der in Ihrem Palast, lügend, am Thore
sizt,
Ein symbolisches Bild der Zeit,
Schreckt mit drohendem Blick jetzo der
lächelnden
Amoretten und Grazien
Leichte Truppen hinweg. Schüchtern,
umflattern sie
Die Gesimse von Zedernholz
Ihres Alkovs nicht mehr. — Ehemahls
schlüpften sie,
Einem Schwarme von Tauben gleich,
Oft durchs Fenster hinein; scherzten und
trippelten
Um dein jugendlich Bettchen her.

Wahr-

Wahrlich, gnädige Frau, dieſe lebendigen
Perſaniſchen Teppiche,
Dieſes Silbergeſchirr, manches Praxiteles
Kunſtwerk; dieſe hellglänzenden
Kabinette, worin Frankreich die Siniſchen
Künſtler alle beſchämete;
Dieſe Betten von Mohr; dieſe Japaniſchen
Prunkgefäſse, zerbrechliche
Wunder menſchlicher Kunſt; dieſe demantenen
Ohrgehänge, der Iris gleich
Farben ſtrahlend bey Nacht; dieſer bezaubernde
Staat und Hochmuth zuſammen iſt
Eines Kuſſes nicht werth, den du mir Glücklichen
In der Jugend gegeben haſt.

DIE

DIE SÜSSEN SCHMERZEN.

Einer vollkommenen Schönheit dien' ich; ihre
Feinen Reizungen konnten mich entflammen.
Will mein Unstern, dass ich ihr nicht gefalle,
Ists doch Lust, sie zu lieben.

Muss ich vergebens seufzen, Amor! muss ich
Alle deine Gesetze grausam nennen:
Ist doch keine Wollust auf Erden deinen
Süssen Schmerzen vergleichbar.

SCHIL-

SCHILDERUNG DER THAMIRA.

Welche Hirtinn, welche Göttinn,
Die auf dieser Blumeninsel
Wie die Morgensonne strahlt!
Keuschheit, Unschuld, Sittsamkeit
Folgen ihren sanften Schritten
Mit verschränkten Armen nach.
Über ihrem Scheitel gaukeln,
Gleich den Bienen, muntre Weste,
Die mit feuchten Fittigen
In dem Sonnenstrahle funkeln,
Und ihr Tropfen helles Thau's
Auf den weissen Busen spritzen,
Wo der Überfluss sich bläht.
Vor ihr hüpft die Fröhlichkeit
In dem leichten Sommerkleidchen;
Und die Scherze nebst den Spielen,
Die, geschäftig wie die Sylphen,
Aus den angefüllten Körbchen
Rosen, Veilchen, Lilgen hohlen,

Und die Göttinn, und den Pfad,
Den die Göttinn geht, beſtreuen. — —
Himmel! nun erkenn' ich ſie.
Himmel! ja! es iſt Thamira.
O! mit welcher Lieblichkeit
Trägt ſie auf den weichen Armen
Nächſt dem Herzen an der Bruſt
Ihr geliebtes junges Lamm!
O! mit welcher Majeſtät
Wallt ſie nach dem Myrtenwäldchen,
Wo ihr trauter Athamas
Bald voll Sehnſucht nach ihr hinſleucht!
Cypria war minder ſchön,
Als ſie mit den jungen Nymphen
Und den nackten Grazien,
Unter Heſpers heller Kerze
Von Siciliens Gebirgen
In die ſtillen Thäler ſtieg.

DER GLÜCKLICHE LIEBHABER.

Saget alle, die mich kennen,
Gleichet meinem Glück ein Glück?
Ich darf mich den Ihren nennen;
Mein Blick saugt an ihrem Blick.
Jede Charis, jede Tugend,
Jede Liebesgöttinn scheint
In der kaum gereiften Jugend
Meiner Lalage vereint.

O! die ihr sie nie gesehen,
Seht sie noch, und steht entzückt.
Säumet nicht, mir zu gestehen,
Ich sey wie ein Gott beglückt.
Doch mit stiller Furcht bewundert
Ihre sittsame Natur:
Sie verwundet täglich hundert,
Einen aber heilt sie nur.

AN DIE FREYHERRINN VON —

Eine Taube vor dem Wagen,
Der Cytheren stets getragen,
Suchte, weit von Griechenland,
Wo sich Venus hingewandt:
Aber als sie gestern sah
Dich, Lykoris, und dieſs Schloſs,
Glaubte sie sich Paphos nah,
Und sank froh in deinen Schooſs.

AUF DAS GRAS, WORAUF PHYLLIS GERUHET HATTE.

Phyllis, die die Tugend kennet,
Die selbst Amor Schwester nennet,
Hat in diesem Buchenhain
Mir, zur Lindrung meiner Pein,
Heute den Besuch gegönnet.
Zeuge von der reinsten Gluth,
Gras, das sie so sittsam drückte,
Als mich ihr Gespräch entzückte,
Sey, o! sey der Unschuld gut!
Zartes Gras, steh unverletzet
Wieder auf, wo wir geruht!
Eine Kleinigkeit versetzet
Oft die Eifersucht in Wuth.

VORBITTE AN EINEN GROSSEN FÜRSTEN,

ALS DER KUTSCHER UMGEWORFEN HATTE.

Geruhen Sie, da alles, was gesittet
Und artig ist, Olympe *) selber bittet,
Durchlauchtigster! dem Kutscher zu verzeihn,
Der Sie so sanft ins Wasser ausgeschüttet,
Als wären Sie — behüt' uns Gott! — ein Stein.

Der arme Mann verstand kein Wort Latein;
Er wuste nicht, was Phaethon, als Knabe,
Weil er die Pferd' Apolls nicht gut regiert,
Der halben Welt für Unglück angeschürt,
Und glaubte fest, dass auch ein dummer Schwabe,
Selbst im Galopp, nicht viel zu fürchten habe,
Der Cäsars Glück und Cäsarn selber führt.

*) Die Erbprinzessinn.

AR-

ARKADISCHES GESPRÄCH.

DER SCHAEFER.

Für Einen sanften Kuss, holdsel'ge Schäferinn,
Hüt' ich dein Wollenvieh auf dieser Bluhmenweide;
Und du spazierst indess ins nahe Wäldchen hin,
Und pflückst die Rosen ab, die an den Hecken blühn,
Und singst ein Lied dazu von Amors süssem Leide.

DIE SCHAEFERINN.

Kein Wald, kein Rosenkranz, kein Lied erweckt mir Freude,
Wenn ich von dir entfernet bin.

DAPHNE AN DEN MORPHEUS.

Gott des Schlafes', ach! du bist
Voll Betrugs und arger List!
Sanft in deinen Arm gewiegt,
Hat Amyntas mich besiegt.
Denn im Traum, den du geschickt,
Ward ich schwach, und er beglückt.
Mußt' er mich so weich, als schön,
Und nicht erst recht grausam sehn?

AUF EIN LIEBESVERSTÄNDNISS OHNE WUTH UND EIFERSUCHT.

Sieht man Amorn auf Erden irren, sieht ihn
Mit entzündeten Augen, wilden Mienen,
Unsrer bittersten Thränen bittre Quelle,
O! so hält man ihn für den Sohn Megärens,
Der, mit Schlangen der Mutter ausgerüstet,
Einen Orkus hier anzulegen trachtet.
Aber dir (und vielleicht auch mir) verdank' ichs,
Ihn in holdrer Gestalt forthin zu kennen.
Deine Freundlichkeit, deine sanften Sitten
Zwingen diesen Tyrannen aller Götter,
Vor mir immer als unsrer süssen Venus
Liebenswürdiges Söhnchen zu erscheinen.

ANAKREON.

Eines Tages kam Cythere
An dem Fuſse des Parnaſſes
Zum Anakreon, dem Dichter,
Und erſucht' ihn, ihren Knaben,
Der ſehr wild ſey, zu erziehen.
Gleich nahm er ihn in die Lehre,
Lehrt' ihn der Kamönen Künſte,
Macht' ihn ſittſam, und gehorſam
Gegen ſeine ſchönen Lehren,
Und gewöhnt' ihn, vor den Muſen
Stets gekleidet zu erſcheinen.

Nach der Zeit kam Venus wieder:
Weiſer und geliebter Dichter,
Sprach ſie, was kann ich dir geben,
Deinen Fleiſs an meinem Kleinen
Nach Verdienſte zu belohnen?
Du erzogeſt ihn ſo ſchamhaft,
Offenherzig und gefällig,

Daſs

Daſs ihn alle Pierinnen,
Daſs ihn alle Weiſen lieben.
Möchteſt du doch ſelber ſagen,
Wie ich dich belohnen könne!
Soll ich von den Charitinnen
Dir die artigſte vermählen?

Er erwiederte beſcheiden
Und mit gröſster Ehrerbietung:
Ach! wie kann ein Weiſer lieben,
Göttin, welcher dich geſehen
Wie ich dich geſehen habe?

Sie verſtand ihn, und vermählte
Sich in des Parnaſſus Gärten
Mit ihm in geheimer Stille.
Wenn ſie badete, ſo hatt' er
Ihren Gürtel in Verwahrung,
Wenn er dichtete, ſo ſchrieben
Ihre Grazien die Lieder,
Und ſie lehrt' ihn ſie verſchönern.

Amor selbst mußt' ihn bedienen:
Ihm die goldne Leyer tragen,
Ihm mit seiner Fackel leuchten;
Ihm den langen Bart von Silber,
Ihm die weißen Locken salben;
Ihn bey holdem Sonnenscheine
An der Hand spazieren führen;
Ihm mit jedem neuen Morgen
Neue Rosenkränze suchen,
Und um seine Schläfe winden,
Und ihn immer: treuer Lehrer!
Und ihn immer: Vater! nennen.

Also lebt' er weis' und glücklich,
Werth Unsterblichen und Menschen.
Venus gab ihm ihres Balsams,
Der die Bluhme der Gesundheit
Frisch erhielt im hohen Alter.
Immer fröhlich und zufrieden
Spielt' er, als mit einem Jokus,

Mit dem Leben. Und in Unschuld,
Frey und sorgenlos, wie Kinder,
Die nur tanzen und sich freuen,
Bis man mit der Abendsonne
Sie zu Bette bringt, durchscherzt' er
Seine Lebensjahre, lachend
Als ein Weiser aller Titel,
Aller Ehren und Geschäfte.
Nach des Lobes eitelm Schalle
Fragt' er weniger, als Schiffer,
In den Hafen eingelaufen,
Nach den guten Winden fragen.
Majens Sohn liefs ihn im Sterben
Eine vom Olymp gebrachte
Schwarze Nektartraube kosten,
Die das Sterben ihm versüfste.

O wie thräneten Kupidens
Und Cytherens holde Augen!
O wie weinten alle Schönen,

Die von schönem Herzen waren,
Als er starb, bey seinem Grabe!
Mit ihm starben alle Freuden,
Alle unschuldvollen Scherze,
Ausser denen, die auf ewig
Noch in seinen Liedern leben,
Von den Grazien geschrieben,
Und verschönert von Cytheren.

AUF AMARYLLIS MUND.

Gesegnet, Zeuginn unsres Bundes,
Du sanfter Seufzer ihres Mundes,
Wann sie die Liebe seufzen macht!
Gesegnet, Silberton, der, wann sie lacht,
Aus einer Purpurpforte gehet,
Mit Perlen aus dem Orient besäet,
Von holder Sittsamkeit begleitet und bewacht!
Gesegnet, wohlberedtes Schweigen,
Verschlossen in dem Kerker von Rubin,
Wann wir vor ungeweihten Zeugen
Uns sehen, und vor Liebe glühn!
Gesegnet ihr vor allen,
Gemacht dem Kummer selbst, im Leiden, zu gefallen,
Ihr Lippen, wo ich nun und dann,
Wie aus der Wollust Rosenkelche,
Erquickung trinken kann!

Die

Die eine (wer kann rathen, welche?)
Scheint freundschaftlich voran zu stehen,
Als lüde sie zu Küssen ein,
Als spräche sie: Ich selbst will dir entgegen gehen! — —
Sie soll mir auch zuerst geküsset seyn.

AUF EINE WACHTEL,

DER DER KOPF ABGEBISSEN WARD.

(Nach der Griechischen Anthologie)

Du schüttelst künftighin vom zierlichen Gefieder
Den Morgenthau nicht mehr herab;
Du läufst nicht mehr im Käfich auf und nieder,
Mein Wachtelchen: ach! dich empfängt das Grab,
Doch leider! ohne Kopf. Die häusliche Megäre,
Die Katze riss ihn ab, erpicht auf einen Schmaus,
O! dass doch Ajax Stein *) dein Grabstein wäre!
Sie krazet sonst, bey meiner Ehre!
Noch deinen Überrest heraus.

*) Ajax warf den Hektor mit einem von den Steinen, woran man die Schiffe fest zu binden pflegte. *Iliade* XIV. 410.

AUF DIE DIDO.

(Nach dem Ausonius.)

Arme Dido, mit keinem Gemahle glücklich vermählet!
Jener stirbt, du entfliehst, dieser entflieht, und du stirbst.

DIE MACHT DER LIEBE.

Mich wiegete das Flüstern reger Bäume
Und mein geliebter Bach in einem Erlenhain
In sanften Schlaf und sanfte Träume
Bey spätem Abend ein.
Ein Waldsirenenchor durch tausend süsse Lieder
Erweckte mich am Morgen wieder.
Aurora ging geschmückt hervor
Aus ihrem Rosenthor,
Gleich einer Braut an ihrem Feste.

Der

Der Flora leichte Hand, der Hauch der linden Weste,
Bestreuete die Flur, erfüllete die Luft,
Mit Purpur und mit Balsamduft.
Ismene kam: nun hatt' ich für Auroren,
Für Zephyrn und für Floren
Kein Auge mehr, und für der Vögel Chor
Und meinen Bach kein Ohr.

DER DICHTER AN SEINE REIME.

Ihr Geschenke der Natur,
Aufgesucht auf Berg und Flur,
Reime, klein an Geist und Leib,
Meiner Jugend erster Ruhm,
Und mein liebster Zeitvertreib,
Und mein einzig Eigenthum;
Von Apollen nicht gezeugt,
Von den Musen nicht gesäugt,

Nur

Nur an Amors Seit' erdacht,
Nur in Fröhlichkeit gemacht:
Wandert, holde Kinderchen,
Ferne von Pedanterie,
Immer mit den Grazien,
Immer mit der Harmonie!
Wenn euch jemand küssen will,
O so haltet niemahls still!
Fliehet mit Bescheidenheit!
Sagt, dass ihr, voll Niedrigkeit,
Keiner Küsse würdig seyd.

Ende des ersten Theils.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-816886-p0238-5

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

VERMISCHTE

GEDICHTE

VON

JOHANN NIKOLAS GÖTZ

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL WILHELM RAMLER

ERSTER THEIL.

MANNHEIM

in der Schwanischen Hofbuchhandlung

1785.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-816886-p0239-5